



De Ultroiper

Nr. 1/32. Jahrgang

März 2013

Verbandsjournal



„Immenser ehrenamtlicher Einsatz verdient Anerkennung“

39. Kreisheimattag findet am 27. April 2013 in Bohmte statt

BOHMTE (jk). Die Heimatfreunde der Region blicken auf das Wittlager Land: Am Samstag, 27. April 2013, steht Bohmte ganz im Zeichen des 39. Kreisheimattages, zu dem der Heimatbund Osnabrücker Land zahlreiche Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung erwartet.

„Ich freue mich sehr darüber und bin sehr dankbar dafür, dass der Kreisheimatbund in diesem Jahr die Gemeinde Bohmte als Veranstaltungsort gewählt hat“, betont Gemeindevorsteher Klaus Goedejohann im Vorfeld der Veranstaltung. Mit den Grüßen der Gemeinde Bohmte wolle er seinen persönlichen Dank und seinen Respekt für die ehrenamtliche Arbeit im Heimatbund Osnabrücker Land verbinden.

„Die Geschichte unserer Heimat lebendig zu halten, sie erlebbar zu machen, ist ein wichtiges Anliegen des Heimatbundes und wird durch vielfältige Aktivitäten wie beispielsweise die ‚Tage des offenen Denkmals‘, die Herausgabe des jährlichen Heimat-Jahrbuches Osnabrücker Land und das alljährliche stattfindende Landwehrmahl dokumentiert“, sagt der Bürgermeister. Diese Vielfältigkeit in den Aktivitäten bedeute „einen immensen ehren-



*ORTSBILDPRÄGEND: Das Rathaus – Sitz der Gemeindeverwaltung in Bohmte.
Foto: Gemeinde Bohmte*

amtlichen Einsatz, der für unsere Heimat von unschätzbarem Wert ist“.


„Einbeziehen in diesen Dank möchte ich ausdrücklich auch die ehrenamtliche Arbeit vor Ort in unserer Gemeinde Bohmte durch den Heimat- und Wanderverein Bohmte und den Heimatverein Hunteburg, die durch regelmäßige Aktivitäten unsere örtliche Geschichte wach halten und sich in das gemeinsame gesellschaftliche Leben einbringen“, hebt Klaus Goedejohann hervor und fährt fort: „Nennen möchte ich an dieser Stelle auch die Arbeit des Kulturings Bohmte mit dem Arbeitskreis ‚Brauchtum – einst und jetzt‘, der

u. a. alljährlich die Bohmter Lesebücher veröffentlicht.“

„Ich wünsche dem Kreisheimattag 2013 einen guten, fröhlichen und informativen Verlauf. Allen Beteiligten und Gästen wünsche ich einen angenehmen Aufenthalt in Bohmte. Vielleicht bleibt nach Ende des Kreisheimattages noch Zeit für einen Aufenthalt beim Bohmter Frühlingsfest ‚Spaß auf der Straß‘ mit Live-Musik und Flaniermeile auf der Bremer Straße. Ein Besuch lohnt sich auf jeden Fall“, so der Bürgermeister abschließend.

(Weitere Berichte zum Kreisheimattag auf den Seiten 9 bis 12.)

De Utroiper
Verbandsjournal für Mitglieder
und Freunde des



Heimatbund
Osnabrücker Land e.V.
Gegründet 1973
Nr. 1/2013 – März 2013

Vorstand:
Vorsitzender:
Jürgen-Eberhard Niewedde, Venne,
Tölkhaus, 49179 Ostercappeln

Kassenwartin:
Marlies Albers, c/o Gde. Wallenhorst,
49134 Wallenhorst

Stv. Kassenwart:
Rolf Lange, c/o Gde. Ostercappeln,
49179 Ostercappeln

Stv. Geschäftsführerin:
Ulrike Bösemann, c/o Stadt Melle,
49324 Melle

Beisitzer:
Dr. Herbert F. Bäumer,
Westhoeyer Straße 13, 49328 Melle

Beisitzer:
Martin Bäumer,
Auf der Urlage 1, 49219 Glandorf

Beisitzerin:
Elisabeth Benne, Wilhelm-Busch-Straße 4,
49214 Bad Rothenfelde

Beisitzer:
Michael Hein,
Im Kamp 22, 49205 Hasbergen

Beisitzer:
Jürgen Kipsieker,
Donnerbreite 2, 49143 Bissendorf

Beisitzer:
Jürgen Krämer,
Rodenbrockstraße 13, 49328 Melle

Beisitzer:
Franz-Josef Landwehr,
Wiesenstraße 3, 49134 Wallenhorst

Beisitzer:
Hartmut Nümann,
Osnabrücker Straße 139, 49201 Dissen

Beisitzer:
Helmut Schmidt,
Eichenweg 14, 49219 Glandorf

Ehrenvorsitzende:
Kaspar Müller,
Am Riegelbusch 18, 49086 Osnabrück
Alex Warner, Godastraße 14,
49124 Georgsmarienhütte

Bankverbindung:
Sparkasse Osnabrück,
Konto-Nr. 58 80 042, BLZ 265 501 05


Herausgeber:
Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Auflage: 1.050 Exemplare

Ehrenamtliche Redaktionsleitung:
Jürgen Krämer, Melle

Korrektorat:
Jochen Kemming, Melle

Druck: Lamkemeyer Druck, Kl. Oesede,
Graf-Ludolf-Str. 1, 49124 GMHütte
Kein Bezugspreis, kostenlose Abgabe
an Mitglieder und Freunde

Geschäftsstelle:
Klosterpforte in GMHütte-Kloster Oesede
Königstraße 1, Tel. 0 54 01 / 84 92 66,
E-Mail: info@hbol.de



Geöffnet:
Jeden 1. und
3. Dienstag im
Monat von
15 bis 18 Uhr

Aus dem Inhalt

- Seite 3 Editorial
- Seite 4 Rechenschaftsbericht 2012 des Vorsitzenden
- Seite 8 Gespräch mit Dr. Julia Schulte to Bühne
- Seite 9 Einladung zum Kreisheimattag in Bohmte
- Seite 10 Bohmte – eine lebens- und liebenswerte Gemeinde
- Seite 13 Einladung zur Sternwanderung in Bad Iburg
- Seite 14 Ahornweg: „Natur, Kultur und Lebensfreude“
- Seite 17 Rückblick auf den „Tag des offenen Denkmals 2012“
- Seite 21 Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis an Günther Küthe
- Seite 23 Präsentation des Heimat-Jahrbuches 2013
- Seite 27 5. Osnabrücker Landwehrmahl mit Theodor Paul
- Seite 29 12. Regionale Bücherbörse ein Erfolg
- Seite 32 Plattdeutsche Adventsfeier in Hagen a.T.W.
- Seite 34 Heimatpreis ging nach Berge
- Seite 36 40 Jahre Heimatbund Osnabrücker Land
- Seite 37 Die Heger Laischaft – ein Porträt
- Seite 47 Plaggensch – der Boden des Jahres 2013
- Seite 50 Hünengräber zu neuem Leben erwecken
- Seite 52 Interessantes „up Platt“
- Seite 54 Informative Polen-Reise
- Seite 55 Heimatarbeit im Spiegel der Presse
- Seite 71 Top-Veranstaltungen des Heimatbundes
- Seite 72 Schönes Osnabrücker Land

„Klappern gehört zum Handwerk“ lautet die Devise

Öffentlichkeitsarbeit für Heimatvereine unverzichtbare Notwendigkeit

Von Jürgen Krämer

MELLE. Der amerikanische Automobilbauer Henry Ford (1863–1947) hat einmal gesagt: „Wer auf Öffentlichkeitsarbeit verzichtet, um Geld zu sparen, könnte ebenso gut versuchen, die Uhr anzuhalten, um Zeit zu sparen.“ Diese Aussage hat bis heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Im Gegenteil!

Öffentlichkeitsarbeit – in welcher Form auch immer – ist mehr denn je eine unverzichtbare Notwendigkeit für all diejenigen, die sich, ihre Produkte oder Angebote publikumswirksam präsentieren möchten – und damit auch für Heimatvereine. „Wir brauchen das nicht“, ist bisweilen aus der ehrenamtlichen Szene zu hören. Aber Vorsicht: Wer aber so denkt, denkt nicht nur kurzfristig. Er denkt falsch! Nur über den Weg einer zielgerichteten, strategisch geplanten und damit überlegt eingesetzten Öffentlichkeitsarbeit ist es Heimatvereinen möglich, ihre Botschaften weiten Teilen der Bevölkerung zu vermitteln. Die Vorteile einer gezielten Public Relation liegen klar auf der Hand: den Verein und seine Angebote in der Öffentlichkeit zu verankern, neue Mitglieder zu generieren, Sponsoren zu gewinnen, Multiplikatoren zu erreichen und für eine positive Außenwirkung zu sorgen.

Am Anfang steht die Botschaft. Damit meine ich das, was Sie in der Öffentlichkeit bekannter machen wollen. Hierbei könnte es sich um ein Produkt handeln, beispielsweise um ein neu erschienenes Heimatbuch. Oder aber auch um Veranstaltungshinweise oder um konkrete Projekte wie das Errichten einer Schutzhütte für Wanderer oder den Aufbau einer eigenen Homepage. Das ist Ihr



PLÄDIERT für eine offensive Öffentlichkeitsarbeit: HBOL-Vorstandsmitglied Jürgen Krämer. Foto: Steffen Meyer

Ausgangspunkt. Und an diesem Punkt sollten Sie sich folgende Fragen stellen, wenn es um Ihre Öffentlichkeitsarbeit geht: Was wollen wir (Botschaft) wem (Dialoggruppe) warum (Begründung) auf welchem Wege (Medium) wie (Methode) mit welchen Effekten (Wirkung) mitteilen? Diese Fragen bilden das konzeptionelle Gerüst Ihrer Öffentlichkeitsarbeit. Diese Fragen sollten Sie sich immer stellen, bevor Sie eine öffentlichkeitswirksame Aktion starten. Öffentlichkeitsarbeit heißt darüber hinaus, immer auch die Interessen und Bedürfnisse Ihrer Dialoggruppe zu berücksichtigen.

Für Heimatvereine sind Pressemitteilungen und die Pflege von Pressekontakten von besonderer Bedeutung. Für den inhaltlichen Aufbau einer solchen Mitteilung gilt: Sie muss Neuigkeitswert besitzen und von Nutzen für den Leser sein. Schon der erste Satz soll Interesse wecken. Und: Das Wichtigste kommt zuerst. Denn der Redakteur muss den Text von hinten her kürzen können, falls dieser zu lang ausgefallen sein sollte. Die Artikel selbst sollen die „sechs Ws“ beinhalten und Ant-

wort geben auf: was, wer, wann, wo, wie, warum?

Um die Botschaften breit zu streuen, empfiehlt es sich, einen Presseverteiler einzurichten. Ein solcher Verteiler kann folgende Medien umfassen: Tageszeitungen, Mitteilungsblätter der Kommunen sowie regionale Rundfunk- und Fernsehsender. Nicht zu vergessen die so genannten „Umsonst-und-draußen-Zeitschriften“ – jene Anzeigenblätter, die kostenlos verteilt und ebenfalls von nicht wenigen Menschen wahrgenommen werden.

Allerwichtigstes Gebot ist ein „gepflegter“ Presseverteiler mit aktuellen Ansprechpartnern. Wo dies nicht gewährleistet ist, sollte man lieber nur die Redaktionsanschriften nutzen. Im digitalen Zeitalter erscheint es sinnvoll, Pressemitteilungen per E-Mail zu versenden und gegebenenfalls digitale Fotos anzuhängen. Besondere Vorsicht ist bei der Adressierung geboten: Nie alle Adressen unter „An“ oder „CC“ (Carbon Copy = Durchschlag) einsetzen, sondern immer unter „BC“ oder „BCC“ (Blind Carbon Copy). So sind nicht allen alle Adressen ersichtlich.

„Ein ereignisreiches Jahr liegt hinter uns“

Heimatbund-Vorsitzender präsentiert den Jahresbericht 2012

Von Jürgen-E. Niewedde

VENNE. Der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) blickt auf ein ereignisreiches Jahr 2012 mit zahlreichen Höhepunkten zurück. Die Beschlüsse der allmonatlichen Vorstandssitzungen – geprägt von reger Beteiligung der Mitglieder – machten dabei den eigentlichen Erfolg der Verbandsarbeit aus.

Daneben galt es, die alljährlichen Fixtermine zu organisieren und zu gestalten, teilweise zusammen mit unserem Kooperationspartner Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB). So fand am letzten Sonnabend im April der Kreisheimattag in Gesmold statt. Dank der guten Zusammenarbeit mit dem dortigen Heimatverein lernten die Teilnehmer besondere Anziehungspunkte des Grönegau-Dorfes näher kennen: die Bifurkation, das Heimathaus mit der Ausstellung „Auenblicke mit Else“, der Ortskern und die Gesmolder Kirche wurden uns gekannt vermittelt.

Wir freuten uns über die auch unser Wirken würdigenden Grußworte anlässlich unserer Mitglie-



INFORMATIV: Der Kreisheimattag in Gesmold war mit einer Besichtigungstour verbunden, welche die Teilnehmer auch zur Bifurkation führte.

Foto: Jürgen Krämer

dersammlung. Die Tagesordnungspunkte fanden durchweg einstimmige Ergebnisse, und die Vorstandswahlen ergaben einige Neubesetzungen. So setzen sich seitdem auch die neuen Vorstandskollegen Michael Hein (Hasbergen) und Karl-Heinz Schmidt (Glandorf) verantwortlich für die Belange unseres Verbandes ein. Die auf eigenen Wunsch ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Werner Beermann und Johannes Frankenberg wurden aufgrund

ihrer jahrelangen ehrenamtlichen Verdienste um den Heimatbund Osnabrücker Land unter Beifall der Versammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Am 17. Juni beziehungsweise am darauffolgenden Sonntag heißt es seit Jahrzehnten: Auf zur Sternwanderung des Heimatbundes! Im Jahre 2012 mit dem Zielort Venne. Zwei Routen, ab dem Süntelstein in Vehrte beziehungsweise ab Museum und Park Kalkriese, und eine Ortsführung endeten für die annähernd 120 Teilnehmer dann auf der malerischen Mühleninsel. Der Heimat- und Wanderverein Venne hatte dankenswerterweise die hervorragende Vorortorganisation übernommen – und das aus der ersten urkundlichen Erwähnung Vennes vor 925 Jahren anstehende Ortsjubiläum wurde den Teilnehmern werbewirksam vermittelt.

Den Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis erhielt auf Vorschlag des Kreisheimatbundes Bersenbrück im vergangenen Jahr Günter Küthe



VERDIENTE PERSÖNLICHKEITEN: Die neuen Ehrenmitglieder Werner Beermann (links) und Johannes Frankenberg (Mitte), hier zusammen mit dem HBOL-Vorsitzenden Jürgen-Eberhard Niewedde.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Projekte realisiert und Kontakte gepflegt



BEI SONNENSCHNEE: In bester Erinnerung ist die Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker Land nach Venne geblieben.

Foto: Martin Dove

(Fortsetzung)

aus Berge, der sich seit vielen Jahren um den Erhalt und die Pflege des Plattdeutschen unermüdlich verdient macht. Die ausführliche Laudatio brachte das zum Ausdruck.

Den „Tag des offenen Denkmals“ am zweiten Sonntag im September organisierte der Kreisheimatbund Bersenbrück als Auftaktveranstaltung im Landkreis Osnabrück. Der Hof Groneick bei Gehrde bot den geeigneten Rahmen für das damit

verbundene informative und unterhaltsame Programm.

Mitte Oktober fand die Präsentation des Heimat-Jahrbuches 2013 ebenfalls auf dem Hof Groneick statt. Die Vorstände, die Redaktionsmitglieder und etliche Autoren hatten den Weg dorthin gefunden und werteten die Publikation einmal mehr als gelungenes Werk, das mit seinen Gestaltungsneuerungen nicht nur dort, sondern auch im Handel und von den Lesern positiv aufgenommen wurde.



SEHENSWERT: Mit Volkstanzdarbietungen war die zentrale Veranstaltung zum „Tag des offenen Denkmals“ auf dem Hof Groneick bei Gehrde im Artland verbunden.

Foto: Jürgen Krämer

Am letzten Freitag im Oktober fand das 5. Landwehrmahl im Alten Gasthaus Fischer-Eymann in Bad Iburg statt. An die 90 Teilnehmer labten sich nicht nur an den dargebotenen Köstlichkeiten. Die in gekonnter Reimform vorgelegene Landwehrede von Theodor Paul, Generalvikar des Bistums Osnabrück, fand großen Beifall.

Am letzten Sonnabend im Oktober trafen sich Bücherfreunde, als Anbieter oder auch als Kaufinter-



VERFECHTER der plattdeutschen Sprache: Günther Kütke (Zweiter von rechts) nahm den Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis aus der Hand von Jürgen-Eberhard Niewedde, Elisabeth Benne und Franz Buitmann (von links) entgegen.

Foto: Jürgen Krämer

essierte, anlässlich der Regionalen Bücherbörse im Kreishaus ein. Das neue Raumkonzept, die fast 50 Anbieter, die von den Landfrauen betriebene Cafeteria und auch die Möglichkeit, die Sonderausstellung „40 Jahre Landkreis Osnabrück“ zu besichtigen, stießen auf positive Resonanz.

Am dritten Adventssonntag fand unsere traditionelle Plattdeutsche Adventsfeier in der sehr gut besuchten Alten St.-Martinus-Kirche zu Hagen am Teutoburger Wald statt. Hier galt der große Dank den Organisatoren, die eine bunte Mischung von gekonnt vorgetra-

(Fortsetzung nächste Seite)

Profilierung der Museen im Osnabrücker Land



ZEIGTE SICH beim Landwehrmahl von seiner humorvollen Seite: Theodor Paul, Generalvikar des Bistums Osnabrück (links). Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

genen Darbietungen zusammengestellt hatten.

Zwischen den Jahren kommt es traditionell zur Verleihung des Jahrespreises. Auf Vorschlag des Kreisheimatbundes Bersenbrück ging er an den Heimatverein Berge mit dem Museum Meyer-Haus. In den dortigen Räumen erfolgte die Verleihung in einem feierlichen Rahmen.

Gleich zu Beginn des Jahres konnten wir das Schwerpunktthema aus dem Jahre 2011 zum Abschluss bringen: die Ausschilderung der Lebens- und Wirkensorte von Ludwig Windthorst im Osnabrücker Land. Am Vorabend seines 200. Geburtstages legten wir an dem ihm gewidmeten Denkmal in den Grundfesten seines Geburtshauses Caldenhoff einen Kranz nieder. Mit der Enthüllung der dort von uns montierten Tafeln und der Vorstellung der begleitenden Broschüre fand das Vorhaben seinen Abschluss. Bei etlichen Gedenkveranstaltungen zu Ehren Windthorsts waren Vorstandsmitglieder des Heimatbundes Osnabrücker Land zugegen.

Die von uns und dem Kreisheimatbund Bersenbrück in enger Ab-

stimmung mit dem Kulturbüro des Landkreises und den Förderern Niedersächsische Sparkassenstiftung, Landschaftsverband Osnabrücker Land und Landkreis Osnabrück in den Vorjahren initiierte Inventarisierung und Digitalisierung der Bestände der Museen und Sammlungen im Osnabrücker Land fand ihre Fortsetzung mit der Maßnahme Profilierung der Museen und Sammlungen. Dazu fanden unter Federführung des Kulturportals Nordwest gut besuchte Zusammenkünfte und Einzelbesuche der Einrichtungen statt. Ein neu aufgelegter Flyer vermittelt Kerndaten, die in 2013 in einer ausführlicheren Broschüre fortgeschrieben werden sollen. Auch die begonnene Serie in der

Neuen Osnabrücker Zeitung zu den Schätzen aus der Region basiert auf dieser Maßnahme.

Die Holter Burg, in den Vorjahren unser gelungenes Großprojekt, erfreut sich eines sehr guten Zulaufs. Die angebotenen Führungen, auch durch den Heimatbund Osnabrücker Land, werden gerne und gut angenommen. Die vorgesehene Neugestaltung des Holter Rundweges begleiten wir mit großem Interesse.

In enger Abstimmung mit dem Denkmalschutz und dem Eigentümer begannen wir mit Sondierungen zum Erhalt der in ihrer Bausubstanz gefährdeten Kapelle am Georgsschacht. Doch damit nicht genug: Wir besuchten den Heimatverein Glane, der uns eingeladen hatte, die von ihm jetzt nutzbaren Räumlichkeiten im Hofgebäude Averbek kennen zu lernen, insbesondere das dort jetzt untergebrachte umfangreiche Archiv für Glane. Der mittlerweile erschienenen Publikation von Dr. H. Klassen „Historische Gebäude und die Herkunft ihrer Bausteine in der Osnabrücker Nordregion“ bereiteten wir die Veröffentlichungsmöglichkeit – und wir

(Fortsetzung nächste Seite)



VOR HISTORISCHER KULISSE: Vorstellung des Heimat-Jahrbuches 2013 auf dem Hof Groneick bei Gehrde. Foto: Jürgen Krämer

Attraktives Einstiegsangebot für neue Mitglieder

(Fortsetzung)

brachten uns anlässlich des Workshops zum Thema „Museum des Landkreises Osnabrück in Bersenbrück“, veranstaltet in Kloster Malgarten, ein.

Auch das darf an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben: Anerkennend nahmen wir an der Veranstaltung des Heimat- und Verschönerungsvereins Buer anlässlich der feierlichen Übergabe der auch von uns geförderten neuen Toranlage am dortigen Jüdischen



STIMMUNGSVOLL: Die Plattdeutsche Adventsfeier fand traditionsgemäß in der Alten St.-Martinus-Kirche in Hagen am Teutoburger Wald statt. Foto: Jürgen Krämer

Friedhof teil. Im Ruller Haus fand ein weiteres Kulturgespräch statt. Ministerin Prof. Johanna Wanka aus Hannover war zu Gast, und die Erörterung von Finanzierungsfragen der unterschiedlichsten Kultureinrichtungen und -tätigkeiten fand breiten Raum.

Auch bei der vom Landschaftsverband Osnabrücker Land veranstalteten Vortragsreihe zum Residenzen-Projekt zeigten wir Flagge, und zur Jubiläumsausstellung „40 Jahre Landkreis Osnabrück“ steuerten wir eine Leihgabe bei und ermöglichten zusammen mit



BESUCHERMAGNET: Die Regionale Bücherbörse brachte im Kreishaus am Schölerberg in Osnabrück erneut zahlreiche Menschen auf die Beine.

Foto: Jürgen Krämer

dem Kreisheimatbund Bersenbrück die Herausgabe des umfangreichen Begleitbuches.

Vor 350 Jahren zog Bischof Ernst-August I. in das ihm zugefallene Fürstbistum Osnabrück ein. Daran erinnerten Veranstaltungen in Bohmte, auf der Schelenburg bei Schleddehausen, in Bad Iburg und in Osnabrück. Bei den inszenierten Erinnerungsveranstaltungen waren auch Vorstandsmitglieder des Heimatbundes Osnabrücker Land vertreten. Gleiches galt für die Festveranstaltung zum 25-jährigen Bestehen der Ausgrabungen in Kalkriese und für die Krippenausstellung im Diözesanmuseum Osnabrück anlässlich der 30-Jahrfeier der Osnabrücker Krippenfreunde.

An den Mitgliederversammlungen und am Landschaftstag des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land nahmen wir teil und brachten uns auch ein. Genauso handhabten wir es im Beirat der Naturschutzstiftung des Landkreises Osnabrück.

Übrigens: Sie kennen einen Heimatinteressierten, der noch nicht Mitglied im Heimatbund Osnabrücker Land ist? Dann sprechen Sie ihn doch einmal an – und unterbreiten Sie ihm unser „Einstiegsangebot“: Neumitglieder erhalten neben dem aktuellem Heimat-Jahrbuch zehn ältere Ausgaben, sofern lieferbar, nach Wahl. Die früheren Ausgaben mit ihren Inhaltsverzeichnissen finden sich im Internet unter www.hbol.de, Literatur, Heimatjahrbücher.



FEIERLICHER RAHMEN: Die Übergabe des Heimatpreises erfolgte am Jahresende im Museum Meyer-Haus in Berge. Foto: Jürgen Krämer

„Heimatvereine sollten auf junge Menschen zugehen“

Gespräch mit der NHB-Geschäftsführerin Dr. Julia Schulte to Bühne

HANNOVER (jk). Die neue Geschäftsführerin des Niedersächsischen Heimatbundes (NHB), Dr. Julia Schulte to Bühne, hat die Heimatvereine in der Region ermutigt, auf junge Menschen zuzugehen und diesen heimatkundliche Themen näher zu bringen. „In den Heimatvereinen ist ein immenses Wissenspotenzial vereint, das unbedingt an Kinder und Jugendliche weitergegeben werden sollte“, sagte die gebürtige Hagenerin im Gespräch mit dem HBOL-Verbandsjournal „De Utroiper“.

Dabei gelte es, schon früh Emotionen in den Schülern zu wecken und diese für ihre Heimat zu sensibilisieren, sagte Dr. Schulte to Bühne weiter. Denn: „Wenn jemand schon in jungen Jahren keine Verbindung zu seiner Heimat aufbaut, wird er sich auch später nicht für dieses Thema interessieren.“

Die Geschäftsführerin sprach sich in diesem Zusammenhang dafür aus, Heimat als kulturellen Bildungsort anzusehen – insbesondere vor dem Hintergrund, dass das Fach „Heimatkunde“ an Schulen vom Stundenplan verschwunden sei. Diese Entwicklung bedauerte die Expertin sehr, „da Heimatkunde äußerst niveauvoll ist“. Dr. Schulte to Bühne machte in diesem Zusammenhang deutlich, dass sich Heimatkunde nicht ausschließlich auf das Vermitteln von Geschichte konzentrieren dürfe. „Auch naturkundliche Aspekte dürfen dabei nicht außer Acht gelassen werden“, sagte sie. Die Geschäftsführerin wörtlich: „Es ist



TRAFEN SICH zu einem Gedankenaustausch: NHB-Geschäftsführerin Dr. Julia Schulte to Bühne und HBOL-Vorstandsmitglied Jürgen Krämer.

Foto: Steffen Meyer

wichtig, dass Kindern im multi-medialen Zeitalter bei einem Spaziergang durch die Natur vermittelt wird, wie sich Eiche, Buche, Kiefer und Fichte unterscheiden.“

Für Dr. Julia Schulte to Bühne steht fest: „Wir brauchen Heimat, weil diese mit positiven Emotionen besetzt ist. Heimat bildet ein Fundament – auch für junge Menschen.“ Gerade vor dem Hintergrund der Globalisierung gewinne die sogenannte Heimatarbeit zunehmend an Bedeutung. Und nur wer die eigene Heimat verstehe, könne über den eigenen Teller rand hinaus blicken und sich ganz bewusst neuen Inhalten öffnen.

Dr. Julia Schulte to Bühne trat am 15. September 2012 die Nachfolge des bisherigen NHB-Geschäftsführers Dr. Wolfgang Rüter an. Sie stammt aus dem Osna-brücker Land, studierte in Münster Volkskunde, Kunstgeschichte, Pädagogik und Soziologie und wurde

mit dem Thema „Das Bäckerhandwerk von 1896 bis 1996. Am Beispiel der Stadt Münster“ promoviert. Dr. Schulte to Bühne war als Projektleiterin der Stiftung Kulturschatz Bauernhof mit Sitz in Cloppenburg und zuletzt als Geschäftsführerin des Monumentendienstes Weser-Ems tätig.

Zu den zentralen Säulen des Niedersächsischen Heimatbundes zählt das ehrenamtliche Engagement in der Denkmalpflege, dem Natur- und Landschaftsschutz sowie die Geschichte, die Archäologie und das Museums-/Archivwesen. Auch Dialektlandschaften gehören zu Niedersachsen, die regional durch die Pflege des Niederdeutschen und des Saterfriesischen lebendig gehalten werden. Überall in den Kommunen und Gebietskörperschaften sind Vereine und Verbände in der Heimatpflege aktiv, denen sich der Niedersächsische Heimatbund als institutioneller Vertreter verpflichtet fühlt.

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 6. Juli 2013. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de



Einladung zum
39. Kreisheimattag
des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V. am
Samstag, 27. April 2013,
im Landgasthaus Gieseke-Asshorn,
Bremer Straße 55, 49163 Bohmte

Satzungsgemäß lädt der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. seine Mitglieder zum diesjährigen Kreisheimattag und zur Mitgliederversammlung ein. Gäste sind vielmals willkommen.

Ablauf:

- | | |
|-----------|--|
| 14.00 Uhr | <ul style="list-style-type: none">• Treffpunkt Kirche Arenshorst, Arenshorster Kirchweg 1, 49163 Bohmte• Führung durch die ‚einzige Fachwerkkirche inmitten eines Golfplatzes‘• Weiterfahrt nach Bohmte• Führung durch den Ortskern Bohmte mit den beiden Kirchen |
| 16.00 Uhr | Kaffeetafel im Gasthaus Gieseke-Asshorn |
| 16.30 Uhr | Mitgliederversammlung |

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Gedenken der Verstorbenen
3. Grußworte
4. Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung
und Beschlussfähigkeit
5. Berichte aus dem Vorstand
6. Kassenbericht
7. Bericht der Kassenprüfer
8. Entlastung des Vorstandes
9. Nachwahlen zum Vorstand
10. Wahl eines Kassenprüfers
11. Verschiedenes, Wünsche,
Anregungen



Bohmte – eine lebens- und lebenswerte Gemeinde

Ein modernes Gemeinwesen mit ausgefeilter Infrastruktur



ZÄHLT ZU DEN MARKENZEICHEN der Ortschaft Bohmte: Der Bahnhof – hier von seiner „Schokoladenseite“ aus gesehen. Foto: Gemeinde Bohmte

BOHMTE (prm). **Bohmte liegt im östlichen Bereich des Landkreises Osnabrück in einer Geestlandschaft der Hunteniederung. Der Dümmer See und die Dammer Berge bilden die nördliche, das Wiehengebirge die südliche Begrenzung. Im Westen wird die Gemeinde durch das Große Moor und im Osten durch die Stemweder Berge begrenzt.**

Die heutige Gemeinde Bohmte wurde am 1. Juli 1972 aus den bis dahin selbstständigen Gemeinden Bohmte, Herringhausen, Meyerhöfen, Schwege, Stirpe-Oelingen und Welplage gebildet. Sie hat 13.198 Einwohnerinnen und Einwohner (Stand: 31.01.2013) und ist

111 Quadratkilometer groß. Die Einheitsgemeinde Bohmte gliedert sich in die drei Ortschaften Bohmte, Herringhausen-Stirpe-Oelingen und Hunteburg. Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete und darüber hinaus Flächen für Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Natur und Landschaft unterstreichen die Bedeutung unseres heimischen Naturraumes.

Im Jahre 1074 wurde Bohmte erstmals urkundlich erwähnt. Die Ursprünge des Ortes Bohmte liegen jedoch noch weit vor der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1074. Zahlreiche Hügelgräber der Bronze- und Eisenzeit, die leider im 19. Jahrhundert zerstört wurden,

lassen auf das hohe Alter der Siedlung schließen. Der Name Bohmte entwickelte sich aus den früheren Bezeichnungen Bamwida, Bamwide, Bomwedde, Boemwedde, Boempte und Bomte. Ab 1723 trägt der Ort den Namen Bohmte.

Bereits im Mittelalter führten wichtige Handelswege wie der Handelsweg Osnabrück–Bremen und Minden–Bramsche durch Bohmte. Dennoch blieb die Beschaffenheit der Wege sehr schlecht. Die große von Westen kommende Heeres- und Poststraße führte über Osnabrück–Ostercappeln, an der Leckermühle und Arenshorst vorbei, überschritt bei der alten Tappenburg (am jetzigen Bahnhof) die Hunte, lief längs durch Bohmte und gabelte sich dicht nördlich des Dorfes in die Poststraße über Minden nach Hannover und in die nach Bremen. Erst durch Napoleon I., der für militärische Zwecke eine Etappenstraße von Wesel über Münster–Osnabrück–Diepholz bis Bremen ausbauen ließ, wurde der Zustand der Straßen deutlich verbessert.

Die Mutter des großen Philosophen Schopenhauer verknüpfte mit Bohmte und der Post schmerzliche Reiseerinnerungen. An der

(Fortsetzung nächste Seite)



HISTORISCH: Die sogenannte „Römerbrücke“ in Hunteburg. Foto: Gemeinde Bohmte



LÄNDLICHE IDYLLE: Blick auf den Hof Sünderhuse. Foto: Gemeinde Bohmte

Ortschaften mit einem individuellen Eigenleben

(Fortsetzung)

Postkutsche, die sie 1787 nach Berlin führen sollte, brach in Bohmte die Achse, wodurch die Reisenden zu einem unfreiwilligen Nachtquartier gezwungen wurden. Hiervon berichtete Frau Schopenhauer aber rühmend, dass die Liebenswürdigkeit des Postmeisters und seiner Frau in Begleitung eines „halben Dutzend kleiner niedlicher Postmeisterlein“ die Härten des Missgeschicks milderten.

Auch andere berühmte Persönlichkeiten kamen auf ihren Reisen durch Bohmte, wie im Jahre 1575 Bischof Heinrich III. von Sachsen-Lauenburg, Bischof Philipp Sigismund im Jahre 1591, Bischof Ernst August I. im Jahre 1662, König Georg II. von England im Jahre 1750 und König Ernst August im Jahre 1838. Diesen wurde bei ihrer Ankunft in Bohmte durchweg ein fürstlicher Empfang bereitet. Mit der Eröffnung des Eisenbahnverkehrs von Osnabrück nach Bremen am 1. Juni 1873 war zugleich die postamtliche Posthalterei aufgehoben worden.

Der Eisenbahnanschluss an die zweigleisige Hauptstrecke Köln-Hamburg mit seinem starken Personen- und Güterverkehr war für die wirtschaftliche Entwicklung Bohmtes von größter Bedeutung. Zur weiteren Erschließung des heimischen Raumes wurde 1900 die Wittlager Kreisbahn Bohmte-Holzhausen und 1914 Bohmte-Damme gegründet. Das 1872 errichtete Bahnhofsgebäude ist der älteste Ziegelsteinbau Bohmtes, der die Verwendung von Holzfachwerk und Bruchsteinen ablöste.

1845 hatten der Grubensteiger Nickel und der reitende Förster Knippel aus Wittlage bei der



EINSTIGER ADELSSITZ: Gut Arenshorst zählt zu den besonderen Anziehungspunkten in der Gemeinde. Foto: Gemeinde Bohmte

Aufnahme von Steinbrüchen im Garten der Homann'schen Windmühle vor Bohmte ein flachliegendes Steinkohlenlager entdeckt und einen Schacht angelegt. Mittels einer Dampfmaschine wurden an der Südostseite der Ortschaft mit 53 Bergleuten aus drei Schächten gefördert. Aber schon 1925 musste der Abbau wegen geringer Mächtigkeit der Flöze, starker Wassereintrüche und Trockenschäden in den Bohmter Brunnen aufgegeben werden.

Das Schulsystem in Bohmte reicht in das 17. Jahrhundert zurück. Im Küsterhaus neben der kath. Kirche wurde 1659 eine kath. Kirchspielschule gegründet. Heute besteht noch die Grundschule für Schüler

des katholischen Bekenntnisses, Christophorus-Schule genannt, am Grundschulstandort an der Tilingstraße.

Die evangelische Schule wurde vermutlich bereits 1590, sicher aber 1616, von der Familie von dem Bussche auf Streithorst bei Hunteburg gestiftet. Wahrscheinlich stand die Schule in der Nähe der Kirche, wurde 1667 neu errichtet und 1787 an die heutige Stelle des Schulzentrums Bohmte verlegt, wo 1859 das vordere Gebäude errichtet wurde.

Zeuge der Geschichte des Ortsteils Hunteburg ist noch heute das Amtshaus auf dem Eckgrundstück zwischen Dorfstraße und Alter Hunte. An dieser Stelle errichtete der Osnabrücker Bischof Gottfried Graf von Arnsberg 1324 die Hunteburg. Rund um dieses Bauwerk entwickelte sich in den darauffolgenden Jahrhunderten die Ortschaft, auf die sich der Name der Burg übertrug.

Mit dem Bau der Hunteburg gelang es dem Bischof von Osnabrück, sich endgültig die Landeshoheit bis zur Hunte zu sichern.

(Fortsetzung nächste Seite)



WICHTIGE WASSERSTRASSE: Der Mittellandkanal, der auch die Gemeinde Bohmte streift. Foto: Gemeinde Bohmte

Attraktiver Standort für junge Familien



IM ZENTRUM Bohmtes gelegen:
Die katholische Kirche.

Foto: Gemeinde Bohmte

(Fortsetzung)

Zusätzlich zum militärischen Auftrag erhielt die Burg nun verwaltungspolitische Aufgaben, es wurde eine Behörde eingerichtet, die den dazugehörigen Bezirk zu betreuen hatte.

Mit der Gründung der Burg begann sich das erste Gemeindeleben zu entwickeln. Die Einwohner Hunteburgs legten damals noch weite Kirchwege nach Ostercappeln zu Fuß zurück, bis im 14. Jahrhundert eine Burgkapelle in Hunteburg errichtet wurde.

Die ev.-luth. Kirchengemeinde Hunteburg wurde 1815 gegründet. Die Schule zu Meyerhöfen wurde 1776 erbaut. Zum Bau des Schulhauses haben die drei damaligen Gemeinden Schwege, Meyerhöfen und Welplage beigetragen. Es gab Bahnverbindungen und eine Post. Sogar der Dichter Wilhelm Busch, nach dem die Grund- und Hauptschule benannt wurde, war von seinen Besuchen in Hunteburg in den Jahren 1894–1897 mehr als begeistert.

Die Gründungszeit der Siedlungen Stirpe und Oelingen geht bis in die Zeit um 800 v. Chr. zurück. Bereits

1240 wird Stirpe als „Stederdarpe“ in einem Schriftstück erwähnt. In einer Urkunde von 1393 werden die Bauerschaften Stirpe und Oelingen gemeinsam genannt. Die Siedlungen wurden entlang des Wiehengebirges zu Schutzzwecken und auch wegen der Nähe des Waldes als Brennmaterialquelle angelegt. Die „Bauerschaft Heringhausen“ wird erstmals in einer Urkunde aus dem 14. Jahrhundert aus der Zeit des Osnabrücker Bischofs Benno II. im Staatsarchiv zu Osnabrück genannt.

In Herringhausen gab es zu dieser Zeit auch schon die Güter Arenshorst und Langelage, die ev.-luth. Kirche seit Ende des 15. Jahrhunderts und die Schule seit 1722. Der Bau des Mittellandkanals in den Jahren 1910 bis 1914 trennte den Ortsteil Lecker von Herringhausen ab. Für die Landwirtschaft bedeutete dieses Vorhaben einen Verlust an Ackerland und bestem Boden.

Geschichte geschrieben hat in Herringhausen der Raketenpionier Reinhold Tiling, auf dessen Mehrstufenprinzip auch heute noch die moderne Raumfahrt basiert. Auf dem Gelände des Gutes Arenshorst erinnert ein Denkmal an die Katastrophe vom 10. Oktober 1933, bei der er und seine beiden Helfer durch eine Explosion in seiner Werkstatt zu Tode kamen.

Die Gemeinde Bohmte mit den Ortsteilen Bohmte, Hunteburg und Herringhausen-Stirpe-Oelingen stellt sich heute als ein modernes Gemeinwesen mit ausgereifter Infrastruktur, einem ganzheitlichen Bildungssystem, mit leistungsstarken mittelständischen und oftmals familien- und inhabergeführten Betrieben im Handel, Handwerk und Dienstleistungen sowie mit einem umfangreichen Angebot im sportlichen und kulturellen Bereich dar.



IMPOSANTES GOTTESHAUS: Die evangelische Kirche in Bohmte.

Foto: Gemeinde Bohmte

Das gut ausgebaute Straßennetz und die Busverbindungen bieten gute Anbindung zu den öffentlichen Einrichtungen und der qualitativ hochwertigen Geschäftswelt in der Gemeinde Bohmte. Der Bahnhof Bohmte bietet darüber hinaus eine hervorragende Anbindung nach Osnabrück oder Bremen. In der Gemeinde Bohmte können Wohnen und Arbeiten auf angenehme Weise miteinander verbunden werden.

Gerade für Familien bietet die Gemeinde Bohmte gute Bedingungen. Umfangreiche Bildungsangebote mit Kindergärten und Krippen, Tagespflege, Grundschulen in allen Ortschaften, Hauptschulen in Bohmte und Hunteburg sowie einer Realschule und einer Förderschule für Lernhilfe in Bohmte bilden eine solide Grundlage, welche mit dem Gymnasium Bad Essen abgerundet wird. Hervorragende Freizeitangebote wie zum Beispiel das Hallenbad und das Freibad in Bohmte, die beide über regenerative Energien beheizt werden, der Golfplatz „Osnabrücker Land“ sowie das große Engagement und die vielen Angebote der Vereine und Verbände machen das Leben in den drei Ortschaften der Gemeinde Bohmte lebens- und liebenswert.

Einladung

zur 40. Sternwanderung
des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V.
am Sonntag, 23. Juni 2013, Start- und Zielort: Bad Iburg

Motto:
„Der Ahornweg im südlichen Osnabrücker Land
Natur – Kultur – Lebensfreude“

Für die Sternwanderung sind drei Wanderrouten vorgesehen. Alle Wanderrouten haben als Startpunkt den Parkplatz an der Holperdorper Straße in Bad Iburg um 8.30 Uhr. Endpunkt für alle Wanderrouten ist das „Alte Gasthaus Fischer-Eymann“ gegen 14.00 Uhr.

Route 1: Bad Iburg – Hagen a.T.W. (15 km)

Dieser Wandervorschlag richtet sich an alle, die gerne eine längere Strecke zurücklegen und die reizvollen Übergänge zwischen Wald und Feld auf dem Ahornweg erleben wollen. Die vom Wandereferenten des Tourismusverbandes Osnabrücker Land e.V., Michael Hein, geführte Wanderung auf Route 1 führt zunächst über den Kammweg zum Gasthaus „Zum Urberg“. Dort besteht die Möglichkeit für eine kleine Pause. Weiter geht es Richtung Hagen a.T.W. zum Heidhornberg und durch die Kollage zum Borgberg. Hier schneiden wir auch das landschaftlich reizvolle Holperdorper Tal. Vorbei an den Duvensteinen, gelangen wir zur Almwiese, von wo aus wir mit einem schönen Blick auf die Gemeinde Hagen a.T.W. belohnt werden. Schließlich gelangen wir an der Wassertrestelle und dem „Breiten Strein“ vorbei zum alten Pfarhaus. Von hier aus bringt uns ein Bus zurück nach Bad Iburg.

Route 2: Bad Iburg über den Freeden und mit dem Planwagen zurück (ca. 6 km Wanderung + Planwagenfahrt)

Die zweite Wanderoute richtet sich vorrangig an alle, die lieber eine kürzere Strecke gemütlich wandern möchten. Da diese Route durch das Naturwaldgebiet Freeden führt, steht das Naturerlebnis im Vordergrund. Für die Besonderheiten am Wegesrand nehmen wir uns Zeit. Die Niedersächsischen Landesforsten (NFA Ankum) werden uns hier auch einen Abstecher zum „Kleinen Freeden“ ermöglichen und über das Thema „Naturwirtschaftswald und Naturwald im NSG Freeden“ informieren. Anette Wiemann vom Wanderverein Teutoburg e. V. wird die Wanderung auf Route 2 führen. Mit dabei ist auch die Kräuterefachfrau Angelika Adam, die gerne zu Wildkräutern und Heilpflanzen entlang der Wanderroute Auskunft gibt. An der Schutzhütte am Georgsplatz besteht die Möglichkeit für eine Wanderrast. Von hier aus geht es mit dem Planwagen oder auch weiter zu Fuß über die Waldchaussee zurück nach Bad Iburg.

Route 3: Vorbei an der Jugendherberge, über den Musenberg und Limberg zurück nach Bad Iburg (15 km)

Dieser Wandervorschlag richtet sich ebenfalls an alle, die gerne eine längere Strecke wandern möchten und auch vor der einen oder anderen Steigung nicht zurückschrecken. Außerdem besteht auf dieser Route die Möglichkeit, mehr über die „Nachhaltige Forstwirtschaft in den Landesforsten“ zu erfahren. Matthias Guder, ausgebildeter Bergwanderführer von der Bergschule Osnabrück, wird die Wanderung auf Route 3 führen, die zunächst an der Jugendherberge und dem Gasthaus „Zum Dörenberg“ vorbei führt, bevor es über die „Alte Heerstraße“ auf den Ahornweg geht. Kurz vor dem Musenberg informiert das NFA Ankum über die nachhaltige Forstwirtschaft in den Landesforsten, bevor auf dem Wanderparkplatz an der Borgloher Straße die Möglichkeit für eine Wanderrast besteht. Über den Musenberg und Limberg, vorbei am Zeppelinstein geht es dann zurück nach Bad Iburg.

Alle Wandergruppen finden sich nach ihrer Rückkehr in Bad Iburg im „Alten Gasthaus Fischer-Eymann“ zu einem gemütlichen Ausklang des Wandertages ein. Hier können wir uns mit einer Kartoffelsuppe stärken. Bevor wir jedoch zum gemütlichen Teil übergehen, werden die Wandergruppen offiziell begrüßt und die HBOL-Wimpelbänder überreicht. Auf dem Hofgelände werden der Naturpark TERRA.vita e.V. und die Jägerschaft Osnabrücker Land e.V. mit Infoständen vertreten sein und über die naturräumlichen Besonderheiten der Region sowie über die „wilden Tiere am Ahornweg“ informieren.

Um eine Anmeldung für die jeweilige Route wird gebeten:

Tourist-Information Bad Iburg, Am Gografenhof 3, 49186 Bad Iburg,
Tel. 05403-404-66, E-Mail: tourist-info@badiburg.de

Anmeldefrist: 14. Juni 2013

Weitere Informationen erhalten Sie vom Wanderwart des Heimatbundes Osnabrücker Land, Michael Hein, Telefon 01577 7052942



**40.
STERN-
WANDERUNG**

des
Heimatbundes
Osnabrücker
Land e.V.

Bad Iburg

23. Juni 2013



Jägerschaft
Osnabrücker Land e.V.

„Natur, Kultur und Lebensfreude“

40. Sternwanderung des HBOL am 23. Juni 2013 in Bad Iburg

BAD IBURG (jk/prm). Dieses Ereignis verspricht zu einem besonderen Erlebnis für Wanderfreunde aller Altersstufen zu werden: Am Sonntag, 23. Juni 2013, lädt der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) in Zusammenarbeit mit dem Wanderverein Teutoburg e. V. zur 40. Sternwanderung nach Bad Iburg ein. „Hier wurde unser Verband vor genau 40 Jahren gegründet – und so kehren wir hier auch zu den Wurzeln zurück“, stellt der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde fest. „Was für ein Jubiläum!“

„Als Thema für unsere Sternwanderung haben wir uns den Ahornweg im südlichen Osnabrücker Land mit dem Knotenpunkt Bad Iburg ausgesucht, den wir nach dem Motto ‚Natur – Kultur – Lebensfreude‘ erwandern wollen“, erläutert der neue Wanderwart des Heimatbundes, Michael Hein.

Start- und Endpunkt für das ereignisreiche Wandervergnügen ist der Parkplatz an der Holperdorper Straße in Bad Iburg. „Hier treffen wir uns am Sonntag, dem 23. Juni, ab 8.30 Uhr und brechen auf drei verschiedenen Routen zu unserer Sternwanderung auf“, berichtet

Hein und fährt fort: „Dabei haben wir zwei Routen mit einer Länge von jeweils 15 Kilometern und eine kurze Strecke von ungefähr sechs Kilometern mit anschließender Planwagenfahrt ausgearbeitet, damit wir eine durchweg barrierefreie und an die jeweilige Kondition der Teilnehmer angepasste Sternwanderung anbieten können“, so der Wanderwart. Ausreichend Zeit für Pausen mit einem kleinen Erfrischungsangebot seien selbstverständlich eingeplant worden. In der Zeit zwischen 14 und 14.30 Uhr werden alle drei Wandergruppen wieder in Bad Iburg ankommen, wo es dann zu einem gemütlichen Ausklang im „Alten Gasthaus Fischer-Eymann“, einem der zehn „Premium-Gastgeber“ am Ahornweg, kommen wird.

Was haben die einzelnen Strecken zu bieten? Schmale Pfade, Kammwege und immer wieder Ausblicke auf die umliegende Landschaft – so lässt sich das Wandererlebnis auf Route 1 des Ahornweges zusammenfassen. „Nach unserer Ankunft in Hagen am Teutoburger Wald bringt uns ein Bus zurück nach Bad Iburg“, führt Wanderwart Michael Hein aus, der diese Tour führen wird. Für ihn steht fest: „Natur- und Kulturgenuß stehen auf dieser Strecke im Vordergrund.“

Die zweite Wanderroute richtet sich vorrangig an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die lieber eine kürzere Strecke wandern möchten. Da diese Route durch das Naturwaldgebiet Freden führt, steht hier zudem das Naturerlebnis im Vordergrund. „Nach einer Wanderstrecke von etwa sechs Kilometern gelangen wir mit einem Planwagen zurück zu unserem Ausgangspunkt“, macht



STELTEN IN BAD IBURG das Programm der 40. Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker Land vor: Michael Heinz (links) und Jürgen-Eberhard Niewedde.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Erlebnisreiche Stunden auf dem Ahornweg

(Fortsetzung)

Anette Wiemann deutlich. Die Repräsentantin des Wandervereins Teutoburg weiter: „Wer statt auf den Planwagen zu steigen noch Lust hat, die angegebene Strecke zurückzuwandern, kann dies natürlich gerne tun.“

Bergwanderführer Matthias Guder von der Bergschule Osnabrück führt die Gruppe an, die Route 3 auf Schusters Rappen erkunden möchte. Sie führt auf einer Gesamtlänge von 15 Kilometern vorbei an der Jugendherberge über den Musenberg und über den Limberg zurück nach Bad Iburg.



DAS GEHÖRT zum Wandern dazu: Rast im Schatten des Schlosses von Bad Iburg.

Foto: Michael Münch

Nicht unerwähnt bleiben darf an dieser Stelle, dass es auf den verschiedenen Streckenabschnitten einige Überraschungen geben wird – vorbereitet vom Forstamt Ankum, von der Jägerschaft Osnabrücker Land e. V., vom Hotel Uhrberg als Premium-Gastgeber am Ahornweg, von der Bergschule Osnabrück und vom Naturpark Terra vita.



DAS MACHT SPASS: Ein Freizeitvergnügen der besonderen Art bietet die Sternwanderung nach Bad Iburg.

Foto: Michael Münch

Die verschiedenen Wandergruppen werden am frühen Nachmittag wieder in Bad Iburg eintreffen. „Nach einem ereignisreichen Wandertag begeben wir uns dann in das ‚Alte Gasthaus Fischer-Eymann‘, wo wir einkehren und die 40. Sternwanderung des HBOL entspannt ausklingen lassen können“, führt Michael Hein aus, der auch als Wanderreferent des Tourismusverbandes Osnabrücker Land tätig ist.

Damit alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen schönen Wan-

dertag erleben können, sind folgende Punkte zu beachten:

- Bis auf Route 2 (sechs Kilometer) werden die Wanderer eine Gehzeit von gut vier Stunden in hügeligem Gelände erreichen. Dafür muss ein gewisses Maß an Kondition vorhanden sein. „Es wir ein gemäßigtes, moderates Wandertempo angeschlagen, wir halten die Wandergruppe zusammen und wandern nicht mit dem sportlichen Ehr-

(Fortsetzung nächste Seite)



AUF INS GRÜNE: Die Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker Land garantiert Erholung pur.

Foto: Michael Münch

Überraschungen für die Teilnehmer vorbereitet

(Fortsetzung)

geiz ‚höher, schneller, weiter‘. Wer sich in dieser Formulierung wiederfindet ist bei uns genau richtig“, so Michael Hein.

- Auf wandertaugliches Schuhwerk und auf die Wetterlage abgestimmte Kleidung sind zu achten.
- Auch wenn die Starter auf der Route Pausen inklusive Erfrischungsangebot einlegen, hat eine selbst mitgeführte Wasserflasche bekanntlich noch nie geschadet.
- Was man immer im Wandergepäck haben sollte: gute Laune und die Vorfreude auf einen schönen Wandertag!



WANDERERLEBNIS im Sonnenschein: Unterwegs auf dem Ahornweg. Foto: Michael Münch

Ein wichtiger Hinweis zum Schluss: Die 40. Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker Land richtet sich ausdrücklich an alle, die gerne wandern oder das Wandern auf dem Ahornweg und im südlichen Osnabrücker Land kennen lernen wollen. „Ob jung oder alt, allein oder als Paar, als Gruppe und besonders als Familie – alle sind herzlich eingeladen an der 40. Sternwanderung des HBOL teilzunehmen“, betont Verbandsvorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde abschließend.

Um eine Anmeldung bei der Tourist-Information Bad Iburg, Am Gografenhof 3, 49186 Bad Iburg, Tel. 05403 404-66, E-Mail: tourist-info@badiburg.de, wird bis zum 14. Juni 2013 gebeten.

Mitglieder willkommen!

Seit 1973 arbeitet der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. auf dem Gebiet der Heimatpflege. Das Spektrum umfasst dabei unter anderem die Geschichte des Osnabrücker Landes, die Denkmalpflege, den Natur- und Umweltschutz, die plattdeutsche Sprache und vieles mehr.

Seit 1973 sind die regelmäßigen Veranstaltungen des Heimatbundes Treffpunkt und Forum für Mitglieder, Freunde und Gönner der Organisation. Seit 1974 wird alljährlich das Heimat-Jahrbuch herausgegeben, eine Fundgrube für alle Heimatfreunde, 300 bis 400 Seiten gefüllt mit interessanten und spannenden Beiträgen. Seit 1982 berichtet unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ regelmäßig über brandaktuelle Themen, Projekte und Entwicklungen.

Derzeit gehören dem Heimatbund rund 600 Mitglieder an – und weitere sind willkommen! Haben wir Ihr Interesse an einer Mitgliedschaft geweckt? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte
Telefon 0 54 01/84 92 66, Internet: www.HBOL.de



Übrigens: Unsere Mitglieder erhalten in jedem Jahr ein Exemplar des neuen Heimat-Jahrbuches und unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ kostenlos!

In Gehrde drehte sich alles um das Thema „Fachwerk“

Veranstaltung zum „Tag des offenen Denkmals“ auf dem Hof Groneick

GEHRDE (jk). Ein strahlender Spätsommertag mit herrlichem Sonnenschein und stahlblauem Himmel lag über dem Artlanddorf Gehrde, als die zentrale Veranstaltung zum „Tag des offenen Denkmals 2012“ im Landkreis Osnabrück auf dem traditionsreichen Hof Groneick begann.

„Holz“ lautete das Schwerpunktthema der Veranstaltung. „Und vor diesem Hintergrund bietet es sich geradezu an, den Aktionstag bei uns im Artland mit seinen schönen Fachwerkhäusern zu begehen“, machte der Vorsitzende des Kreisheimatbundes Bersenbrück, Franz Buitmann, in seiner Begrüßungsansprache deutlich.

„Heimat ist da, wo man sich nicht erklären muss.“ Dieses Zitat von Johannes Gottfried Herder stellte Dr. Martin Espenhorst, Vorsitzender des Heimatvereins Gehrde im Artland, in den Mittelpunkt seiner Ansprache. Heimat, so sagte er, sei nicht mehr selbstverständlich. Um Heimat müsse man sich bemühen. Dem renommierten Kreisheimatbund Bersenbrück sei es



TANZDARBIETUNGEN im Sonnenschein: Mitglieder des Artländer Trachtenbundes während einer Aufführung.
Foto: Jürgen Krämer

gelingen, die Heimatbewegung in der Region so auszurichten, dass sie „teilhat am kulturellen Leben und das Profil unserer Region mitgestaltet“.

In weiteren Grußworten würdigten der stellvertretende Landrat Werner Lager, der Landtagsabgeordnete Claus-Peter Poppe und Bürgermeister Günther Voskamp die Arbeit der Heimatvereine, die sehr viel Positives zum Wohle der Allgemeinheit leisteten.



BESTENS GELAUNT: Franz Buitmann, Dr. Martin Espenhorst und Jürgen-Eberhard Niewedde (von links).
Foto: Jürgen Krämer

Im Folgenden stellte der Nachbar des Hofes Groneick, Gerd Burlage, die Hofanlage und ihre Geschichte vor – beginnend mit dem Freikauf von Johann Eberhard Watermann 1837 und endend mit den Aktivitäten der Familie Groneick

In seinem Festvortrag erinnerte der Historiker Arnold Beuke daran, dass der Volkskundler Kurt Heckscher in den Jahren 1927 bis 1929 das Bersenbrücker Land bereiste und versuchte, in Aufzeichnungen und Befragungen ein möglichst umfassendes Bild des vergangenen Lebens der Region festzuhalten. Seine dabei entstandenen, sehr genauen Schilderungen der Sachkultur seien vor einigen Jahren im Auftrag des Kreisheimatbundes Bersenbrück wieder publiziert worden.

Da Heckscher mit historisch bewahrendem Blick durch Bauerschaften und Dörfer reiste, habe er sich bemüht, das Bild einer vorindustriellen Lebenswelt festzu-

(Fortsetzung nächste Seite)

Arbeit der Heimatvereine lobend herausgestellt



HIELT DEN FESTVORTRAG: Arnold Beuke.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

halten, die weit bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zurückreiche – bis in die Kinderzeit der damals ältesten Zeitzeugen.

„Das war eine Welt, in der Metall, Glas und andere Werkstoffe noch kostbar und luxuriös waren und man zur Bewältigung des Alltags mit den vorhandenen Materialien der Natur zurecht kommen musste“, stellte Beuke fest und fuhr fort: „Vor allen Dingen also mit Holz. Holz, und dort, wo etwas dauerhaft sein sollte, hieß das in unserem Raum fast immer Eichenholz, war der Universalwerkstoff schlechthin, der als Balken, Brett oder Brennstoff in jeglich möglicher Form genutzt und verbaut wurde. Arbeitsgeräte, Möbel, Gebäude, nichts wäre ohne dieses Geschenk der Natur möglich gewesen. Die Existenz und das Überleben der Menschen hing, bis vor wenigen Jahrzehnten, alternativlos von der Holznutzung ab. Ergänzt durch andere Naturstoffe wie Lehm, Naturstein, Kalk und Stroh und nur in ganz geringer, sparsamster Verwendung von Metall oder gar Glas, gestalteten unsere Vorfahren mit handwerklichem Geschick und Können

ihr Lebensumfeld – so haltbar und robust, aber auch geschmackvoll und ästhetisch überzeugend, dass wir die Sachzeugen dieser Vergangenheit heute mit Staunen bewundern und als Denkmale schätzen und zu bewahren versuchen. Den Baustoff Holz in den Mittelpunkt eines Tags des Denkmals zu stellen, ist somit völlig angebracht. Die Rolle des Holzes in der Regionalkultur des Bersenbrücker Raums hatte auch den Wissenschaftler Kurt Heckscher beeindruckt, aus dessen Schilderungen ich nun folgend zitieren möchte. Versetzen wir uns also

alle gemeinsam in eine Zeit, die etwa 100 bis 150 Jahre zurück liegt und unternehmen einen Streifzug durch unsere Heimat. Gemeinsam mit Kurt Heckscher machen wir uns auf den Weg, um im Bersenbrücker Land einen denkmalwürdigen Hof zu besuchen und zu erfahren, welche Rolle dort der universelle Werkstoff Holz spielte. Doch schon auf dem Weg dorthin begegnen wir unserem Thema auf Schritt und Tritt: Als uralte Technik des Wegebaus hat sich der Holzweg bis in die Gegenwart erhalten. Die Wegeordnung von 1713 schreibt vor, da einiger Orten die Wege mit Holz und Erden aufgeführet und gebessert, solches aber von keinem Bestand gewesen, indeme das Holz in weniger Zeit verfaulet, sich verschiebet, (...) das darüber gehende Vieh, oder Pferd, leicht durchtritt und Schaden nehmen kan; als soll, soviel möglich, derselbe, wo nicht durchaus, wenigstens auff das zum Grunde gelegte Holz mit Steingrutt oder groben Sand (...) ausgefüllet werden. Der Knüppeldamm,

(Fortsetzung nächste Seite)



DEFTIG: Auch das leibliche Wohl kam am Aktionstag nicht zu kurz.

Foto: Jürgen Krämer

Ein viel beachteter Festvortrag



MUSIK IST TRUMPF: Bläser während der zentralen Veranstaltung in Aktion.
Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

ein Weg, der statt des Pflasters mit quergelegten Hölzern bedeckt war, wird noch in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. in Fürstenuau belegt, und noch heute findet man ihn gelegentlich auf den tiefer liegenden Höfen als Zuwegung von der Straße nach der Einfahrtstür.

Der Bauernhof des Artlands kennzeichnet sich in seiner Anlage durch seine Geschlossenheit: an der einen Seite die Giebelfront des Wohnhauses, wird das Viereck gebildet durch Schuppen und

Wagenremisen oder andere Nebengebäude, oder bei minderer Prachtentfaltung durch Scheunen und Ställe. Die Nebengebäude des Hofes dienten früher in reichem Maße auch zu Wohnzwecken, und die Erinnerung daran ist noch nicht geschwunden, dass die Heuerleute oft zu zwei, ja drei Familien in Backhäusern, Scheunen und Anbauten wohnten.

Heute ist an Nebenbauten nur noch die Leibzucht bewohnt, während die Heuerhäuser meist außerhalb des Hofraums liegen. Die Leibzucht, die Wohnung der

abgegangenen Altbauern, ist insofern von geschichtlichem Interesse, als sie aus dem Holz des alten abgebrochenen Erbwohnhauses hergestellt ist, also eine ältere Baustufe darstellt, ebenso wie die Heuerlingskotten, an deren Ausgestaltung und „Modernisierung“ der Bauer naturgemäß nicht viel Geld verwenden will, oft den primitivsten Bautypus darstellen.

Das älteste für wirtschaftliche Zwecke dienende Nebengebäude innerhalb des Hofverbandes ist wohl das Backhaus. Im Artland schon gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts außer Betrieb gesetzt, im Westen des Kreises jedoch noch in vollem Gebrauch, erscheint noch überall dieser eigens zum Brotbacken gebaute Speicher mit seinem urwüchsig überdachten Backofen, der sich durch die Hinterwand freistehend hervorschiebt. Sein Mundloch sitzt in der Hinterwand des Backhauses, von dem aus er bedient wird. Dort steht der große, schwere, oft bis zu 4, ja 5 m lange Einbaumbacktrog, durch Aushöhlen eines Eichenstammes hergestellt, mit lichtem Durchmesser von 50 bis

(Fortsetzung nächste Seite)



STELLVERTRETENDER LANDRAT Werner Lager. Foto: Jürgen Krämer



BÜRGERMEISTER Günther Voskamp. Foto: Jürgen Krämer



LANDTAGSABGEORDNETER Claus-Peter Poppe. Foto: Jürgen Krämer

Volkstanz und Blasmusik begeisterten



*AUFMERKSAM: Interessiert nahmen diese Besucher den Festvortrag auf.
Foto: Jürgen Krämer*

(Fortsetzung)

70 cm. Ein dicker Deckel wird mit wuchtigem Schlosse abgeschlossen, um das in dem Troge aufbewahrte Brot gegen Diebstahl zu schützen. Die Vorderseite ist oft handgeschnitzt und mit Jahreszahl versehen, wie auch der Deckel dann Schnitzschmuck hat. Inmitten des Backhauses steht der lange kern-eichene Tisch, auf welchem die fertigen Teige und zum Abkühlen die ausgezogenen Brote gelegt werden.

Ein altes Nebenbauwerk im Hofbereich ist ferner der Speicher, zur Sicherung gegen die Diebstähle räubernder Horden in vergangenen Jahrhunderten massiv gebaut und mit allen Sicherheitsvorrichtungen versehen. Im Norden bestehen die Außenwände aus Fachwerk, dessen mächtige Eichenständer durch eine enge gleich starke Querriegelung verbunden, auf Steinfundamenten ruhen. Im Süden besteht entweder der ganze Speicher aus Bruchsteinen, oder es ist wenigstens das Erdgeschoss aus verputzten Bruchsteinen errichtet, während die oberen Geschosse aus Fachwerk mit

Lehmwänden bestehen. Die Eingangstür im Erdgeschoss besteht aus besonders starken Bohlen und ist oft noch mit dicken Eisennägeln beschlagen. Innen führen Treppen in jedes Stockwerk, deren jedes durch eine Falltür abgeschlossen ist. Zuweilen dient das Untergeschoss des Speichers als timmerkammer, in der in alten Zeiten die hölzernen Teile des Hauses, des Acker- und Hausgeräts vom Bauern oder einem dazu befähigten Mitglied der Familie selbst angefertigt wurden. Scheunen sind auf dem Lande erst in neuerer Zeit, als der Hausboden die Vorräte nicht mehr fassen konnte, entstanden, doch heute allgemein.

Von den Viehunterkunftsbauten sind nur die Schafställe alt, die sich nicht auf dem Hofe, sondern außerhalb des Orts in der Heide befanden. Innerhalb des Hofes erscheinen gesonderte Viehhäuser erst bei neueren Bauten, die die Wohn- und Wirtschaftsräume trennen. In urtümlichen Formen zeigt sich endlich mancherorts auch noch der Brunnen, der nicht weit entfernt von der Waschartseite des Fletts stand. Auf einer Unterlage von knorrigem Holz

erhebt sich die je nach Wasserstand mehr oder minder tief in die Erde gehende Brunnenwandung, die aus einem ausgehöhlten dicken Eichenstamm besteht, mit Feldsteinen in unregelmäßiger Rundung, mit mollenförmig gehauenen Sandsteinplatten, oft von eineinhalb bis zwei Meter Durchmesser, oder endlich neuerdings in Brunnenziegelsteinen oder Zementringen ausgesetzt ist. Die älteste noch oft auftretende Wasserziehvorrichtung ist der Hebebaum. Waren in den 1860er Jahren schon Pumpen in den Häusern, die dann im Waschart standen, so waren diese ganz aus Holz, einschließlich des Ausflussrohrs und selbst des Schlägels. Ein etwa anderthalb Fuß starker Eichenstamm wurde sechs- oder achteckig behauen und vom Pumpenmacher mittels eines langen Bohrers mit einem etwa 10 cm im Durchmesser haltenden Loch durchbohrt, in welchem die Kolben arbeiteten. Vor Einlassen des Rohrs in den Brunnen warf man zur Unschädlichmachung etwa vorhandener giftiger Gase ein brennendes Strohschaf hinein. Die freistehenden Pumpenteile wurden an den Verbindungsstellen mit hölzernen Büchsen, Flachs und Talg luftdicht abgeschlossen.“

In einem Schlusswort dankte der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land, Jürgen-Eberhard Niewedde, den Gehrder Heimatfreunden für die erwiesene Gastfreundschaft: „Wir kommen gerne wieder!“

Abgerundet wurde der „Tag des offenen Denkmals“ durch ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm, das unter anderem vom Artländer Trachtenbund und von heimischen Musikern gestaltet wurde.

Mit „Dinner for One“ wahre Beifallsstürme ausgelöst

Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis für Günther Kütke aus Berge



STOLZER PREISTRÄGER: Günther Kütke (Zweiter von rechts) zusammen mit Jürgen-Eberhard Niewedde, Elisabeth Benne und Franz Buitmann (von links).
Foto: Jürgen Krämer

OSNABRÜCK (jk). Spätestens als Günther Kütke zusammen mit seiner früheren Kollegin Maria Kohlbeck den Sketch „Dinner for One“ auf Plattdeutsch präsentierte und damit Beifallsstürme im Publikum auslöste, gab es keinen Zweifel mehr: Der Pädagoge aus Berge hat den Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis wahrlich verdient.

Seit Jahrzehnten engagiert sich der 65-Jährige für den Erhalt des

Niederdeutschen – und dafür wurde er während des 297. Plattdeutschen Frühschoppens in Sutthausen mit der begehrten Auszeichnung bedacht.

Mit Günther Kütke hatten der Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB), der Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) und der plattdeutsche Förderkreis in der Region Osnabrück (Plattfoss) einen Preisträger auserkoren, der Hochdeutsch gewissermaßen als „erste Fremdsprache“ erlernte.



VOLLES HAUS: Zur Verleihung des Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreises hatten sich zahlreiche Gäste im Foyer der Heilpädagogischen Hilfe in Sutthausen eingefunden.
Foto: Jürgen Krämer

Denn in seinem Elternhaus sei grundsätzlich Platt gesprochen worden, verriet der inzwischen im Ruhestand lebende Lehrer. So ist es auch nicht verwunderlich, dass der Mann aus dem Norden des Osnabrücker Landes zu einem Verfechter des Niederdeutschen wurde. Welch große Verdienste sich Günther Kütke dabei im Laufe der Jahrzehnte erwarb, stellte KHBB-Vorsitzender Franz Buitmann in seiner Laudatio heraus. So lehrte der Pädagoge ungezählte Schüler die plattdeutsche Sprache und bereitete viele von ihnen auf den Wettbewerb „Schüler lesen Platt“ vor.

Unvergessen sind auch die Theater-Arbeitsgemeinschaften an der Schule in Berge, mit denen Günther Kütke junge Menschen ebenfalls an die Sprache ihrer Vorfahren heranführte. Und: Als das erste plattdeutsche Lesebuch vom KHBB zusammengestellt wurde, schrieb er dafür verschiedene Beiträge.

Unter dem Beifall der in großer Zahl erschienenen Gäste überreichte Jürgen-Eberhard Niewedde, Vorsitzender des Heimatbundes Osnabrücker Land, die Verleihungsurkunde an Günther Kütke. In diesem Dokument heißt es unter anderem: „Dei Kreisheimatbund Bessenbrügge e.V. un dei Heimatbund Ossenbrügger Land e. V. owegewet vandoage bie den 297. Plattdütsken Freuschoppen van'n ‚Plattfoss‘, denn Plattdütsken Förderkreis in'n Ossenbrügger Land, tauhope mit dat Amt för Kultur un Museen ut Ossenbrügge an Günther Kütke ut Berge denn Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreis 2012.“

(Fortsetzung nächste Seite)

Heimatsänger aus Settrup waren gut bei Stimme

(Fortsetzung)

Günther Kütke kömp 1947 in Ketenkamp up de Wölt. Van lütt'k up an häbb siene Öllern mit üm un siene Süsters un Bräuers plätdütsk kört. Äs hei dann in Ketenkamp in de Schaule kömp, lehrde hei siene erste Fremdsproake, dat ‚Hochdütsk!‘ Löäter häff hei dann in Ollnburg up Schoaulmester studert un hier wat vön dat Ollnburger Platt mitkregen. In Voltloage heff hei dann taun ersten moal dat Schoaulmester speelen utprobeert un sülvess probeert, dei platt spreken Kinner äs Praktikant wat bietaubringen.

Sienen ersten Posten äs förriger Schoaulmester kreeg hei dann in Berge. Hier häff hei sück dann forts tauhuse feult, häff n'Berger Wicht hieroatet un ne' Familie gründet, wortau twei wackere Junges un ein Wicht un ock Enkelkinner van Doage tauhört. Mit de Berger Lüe würd dann all bolle ne plattdütske Theoater-AG upmoaket, womit se dann in Winterdag mit ehre Speel för de Lüer ut Berge un ümtau ne masse Pleseer bracht hebbt. Ock mit de Kinner ut de lüttken Schaule, wo hei äs Schoaulmester togange was, heff Günther Kütke joahrelang plattdütsket Theoater inübet un up de Berger Bühnen upspeelt.

Bie denn plattdütsken Wettstriet ‚Schäuler lesat platt‘ oarbeitet hei vön Anfang an in dei Jury mit. Dei Kinner ut siene Berger Schaule hebb hier immer düchtig mitmoaket un foaken ock Priese mit noah Berge nohmen. Wenn Günther Langewiele krigg, gripp hei tau Pinsel un Papier un moalt Belder van Lüe un van siene Berger Heimatgend off hei gaht in'n Goarn un saet, plantet un ertet för den eigenen Pott.



AUF DER BÜHNE UNSCHLAGBAR: Günther Kütke und Maria Kohlbeck lösten mit dem Sketch „Dinner for One“ Begeisterungstürme aus.

Foto: Jürgen Krämer

Mit düsse Urkunde un denn Pries schöllt de Verdeenste van Günther Kütke üm denn Erhalt un dei Pflege un Wiergawe van de plattdütske Spraake besünners rutstellt un ehrt weeren.

Dei Kreisheimatbund Bessenbrügge un dei Heimatbund Ossenbrügger Land gratuleert üm van Hetten un bedanket sück ganz düchtig för siene Aorbeit för dei plattdütske Spraake.“

Es versteht sich von selbst, dass Günther Kütke nicht nur von Jürgen-Eberhard Niewedde und

Franz Buitmann Glückwünsche zu dieser Auszeichnung entgegennehmen konnten. Zu den Gratulanten zählten darüber hinaus die Vorsitzende des Plattdeutschen Förderkreises in der Region Osnabrück (PLATTFOSS), Elisabeth Benne, und Sophie Krömker, die erneut mit Witz und Pfiff durch das Programm führte. Dass es dieses Rahmenprogramm in sich hatte, versteht sich von selbst. Es wurde von Grundschulern aus Berge und von den Heimatsängern aus Settrup gestaltet. Gelungene Darbietungen, die das Publikum mit viel Beifall honorierte.



EROBERTEN DIE HERZEN der Zuhörer im Sturm: Die Heimatsänger aus Settrup.

Foto: Jürgen Krämer

„Eine ausgesprochene Themenvielfalt“

Heimat-Jahrbuch 2013 wurde in Gehrde offiziell vorgestellt

GEHRDE (jk). Für den stellvertretenden Landrat Werner Lager und Bürgermeister Günther Voskamp gab es keinen Zweifel: „Das Heimat-Jahrbuch 2013 zeichnet sich durch eine ausgesprochene Themenvielfalt aus“, lobten die beiden Politiker bei der offiziellen Präsentation des Sammelbandes auf dem Hof Groneick bei Gehrde.

Dass die neue Publikation als äußerst gelungen zu bezeichnen ist, sei dem Redaktionsteam, bestehend aus Johannes Brand, Dr. Herbert F. Bäumer, Dr. Rainer Drewes und Dr. Martin Espenhorst, zu verdanken, stellten der Vorsitzende des Kreisheimatbundes Bersenbrück (KHBB), Franz Buitmann, und der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL), Jürgen-Eberhard Niewedde, in ihren Ansprachen heraus – verbunden mit der Bitte an die Jahrbuch-Redakteure, ihre Arbeit auch in Zukunft fortzusetzen.

„Mit der Herausgabe des Heimat-Jahrbuches 2013 können der Kreisheimatbund Bersenbrück und der Heimatbund Osnabrücker Land

ein kleines Jubiläum begehen, denn es erscheint zum 40. Mal“, stellte Dr. Herbert F. Bäumer fest, als er die neue Publikation gesamthaltlich vorstellte. Er erinnerte dabei zunächst an zwei Personen, die in ganz besonderer Weise dieses Heimat-Jahrbuch mit geprägt haben. In den ersten rund 20 Jahren war Heinrich Böning fast auf sich allein gestellt. Erst danach wurde das Jahrbuch von einem Team bearbeitet. In den zurückliegenden zwanzig Jahren war hier Herbert Schuckmann federführend am jährlich erscheinenden Jahrbuch beteiligt. Beiden sei von dieser Stelle nochmals ein besonderer Dank ausgesprochen.

„An dem jetzt vorliegenden Heimat-Jahrbuch 2013 hat ein neues Team Arbeit und Zeit investiert, um den interessierten Lesern einen Querschnitt an Beiträgen aus dem gesamten Osnabrücker Land zu präsentieren“, sagte der Redner weiter und fuhr fort: „Vervollständigend wurde das Team von Johannes Brand aus Hagen a. T. W. und Dr. Herbert F. Bäumer aus Melle-Döhren durch Dr. Rainer Drewes aus Bramsche, heute leider

verhindert, und Dr. Martin Espenhorst aus Gehrde. Ein neues Redaktionsteam nimmt auch Veränderungen vor, so dass Sie beim Blättern bzw. beim Lesen einige Neuerungen feststellen werden, die ich zum Teil noch ansprechen werde. Mit dem Titelbild ‚Die Pumpe in Gehrde‘ beginnen wir auch gleichzeitig im Themenkomplex ‚Geschichte‘ zum 1040-Jubiläum der Bauerschaft Groß Drehle in der Gemeinde Gehrde. Einige Erläuterungen zu der Gemeinde werden Ihnen noch von Martin Espenhorst gegeben, so dass ich hier nicht mehr näher darauf eingehen werde. Martin Espenhorst beschreibt in seinem Aufsatz die Entwicklung der ehemals selbstständigen Gemeinde Groß Drehle. Hier geht es nicht nur um die Entwicklung des Ortes, sondern auch um den Namen ‚Groß Drehle‘, um die Grenzlage und ob dieser Ort evtl. regionale bzw. überregionale Bedeutung besitzt. Es wird vermutet, dass Kaiser Otto I. im Jahr 973 auf dem Weg nach Magdeburg einen Umweg über Groß Drehle genommen hat. Auch im weiteren Verlauf dieses Buches spielt die Gemeinde Gehrde in zwei weiteren Aufsätzen eine nicht unerhebliche Rolle.

„Liegt Melle in Westfalen?“, fragt Fritz-Gerd Mittelstädt in einem spannenden Bericht und er kommt zu erstaunlichen Erkenntnissen, vor allem wenn man die geographischen Breiten- und Längengrade zugrunde legt. Eine endgültige Klärung kann allerdings nicht erreicht werden. Melle gehört naturräumlich und auch im historisch-kulturellen Kontext zu Westfalen. Die heutigen Grenzen weisen Melle aber zu Osnabrück



ZUFRIEDENE GESICHTER: Johannes Brand, Jürgen-Eberhard Niewedde, Werner Lager, Günther Voskamp, Franz Buitmann, Dr. Martin Espenhorst, Katharina Kuper, Jürgen Schwietert und Dr. Herbert F. Bäumer (von links) am Rande der Jahrbuch-Präsentation. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

Auch plattdeutsche Beiträge veröffentlicht

(Fortsetzung)

und damit zu Niedersachsen aus. Christof Spannhoff erläutert den Begriff ‚Threcwiti‘ und versucht eine Erklärung für einen Raum im Grenzbereich zwischen Osnabrück und Nordrhein-Westfalen zu finden.

Bei den Gebetsbruderschaften, beschrieben von Wilfried Pabst, handelt es sich um Bruderschaftswesen, die ihren Ursprung im 8. Jahrhundert haben. Bischöfe und Äbte gingen einen Bund ein, der seine Mitglieder zu bestimmten Gebeten und Diensten verpflichtete.

Die geschichtliche Entwicklung des Ostercappeller Friedhofs vom 12. bis zum 19. Jahrhundert wird in Einzelheiten von Rudolf Loheide beschrieben. Anfangs reichte der alte Kirchhof im wahrsten Sinne des Wortes für Bestattungen aus. Erst im Jahr 1808 musste ein neuer Friedhof während der Franzosenzeit eingerichtet werden. Vor 400 Jahren im Jahr 1613 kam es zu einem der größten Brände in Osnabrück. Ein ausführlicher Aufsatz wurde dazu von Lothar Beinke geschrieben. Stadtbrände waren im 17. Jahrhundert keine Selten-



STELLTE in einem Vortrag den Inhalt des Heimat-Jahrbuches 2013 vor: Dr. Herbert F. Bäumer.

Foto: Jürgen Krämer



HISTORISCHER RAHMEN: Auf der Diele des Hofes Groneick fand die Präsentation des neuen Heimat-Jahrbuches statt. Foto Jürgen Krämer

heit, denn die enge Bebauung, das Material und auch die unzulängliche Brandbekämpfung waren dafür verantwortlich. Anhand alter Pläne untersuchte Gerd-Ulrich Piesch das Wegenetz im Großraum Osnabrück und kommt dabei zu der Feststellung, dass es eine ‚Zweite Landstraße‘ von Osnabrück nach Minden über Wimmer, Fiestel und Hille gegeben hat.

Vor 200 Jahren endete auch in Dissen die Franzosenzeit und Joachim Brandt hat anhand einiger Unterlagen aus dem Canton Hilter/Dissen feststellen müssen, dass vor allem die Steuern neu geregelt worden sind. Von den unterschiedlichsten 100-jährigen Gedenkfeiern im Jahr 1903 in Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig im Jahr 1803 in Bramsche, Hesepe, Epe, Rieste/Sögeln, Engter und Evinghausen berichtet Walter Brockmann. ‚Allen voran‘ – eine Miscelle zum Radfahren im Artland. Ein Titel, der sofort zum Nachdenken zwingt. Marten Pelzer beschreibt die Verbindung dieses Raumes zum Fahrrad mit all seinen Begleiterscheinungen. Die Historie des Schwesternkonvents in Bersenbrück von 1906 bis zum Ende

2012 wird von Franz Buitmann ausführlich erläutert. Diese anfänglich ambulante Pflegestätte entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem angesehenen Krankenhaus.

‚Der Webeschüler‘ von Rainer Drewes war bereits für das Jahrbuch 2012 vorgesehen, musste aber leider verschoben werden und wird als Mitteilungsblatt der Bramscher Webeschüler ausführlich beschrieben.

Drei Aufsätze befassen sich mit unterschiedlichen Vorgängen während der Zeit der NSDAP. Christian Peters versucht eine Erklärung zur Entwicklung dieser Partei in Quakenbrück. Volker Issmer beschäftigt sich mit der Kriegsgräberstätte in Bohmte-Meyerhöfen und Herbert F. Bäumer beschreibt, wie eine Beziehung zwischen einem polnischen Zwangsarbeiter und einem deutschen Mädchen in der Bauerschaft Döhren (heute Meller Stadtteil Riemsloh) im Kriegsjahr 1941/42 tragisch endete. Diese drei Berichte aus der Zeit der NSDAP stimmen sehr nachdenklich.

(Fortsetzung nächste Seite)

Rezensionen als neue Rubrik aufgenommen

(Fortsetzung)

In einer neu eingerichteten Rubrik sind Erinnerungen aufgenommen. Hier geht es zum Beispiel um Kindheitserlebnisse von Carl Worpenberg aus den Jahren 1900–1910 und man muss feststellen, dass nicht nur die Schule eine andere Bedeutung hatte, sondern die Kinderspiele völlig anders waren.

Ein weiterer Artikel beschäftigt sich mit dem Ort Gehrde. Fritz Monke beschreibt, wie ein Berliner Steppke als Zehnjähriger das Landleben nach dem II. Weltkrieg in Gehrde entdeckte.

Heinrich Schomborg berichtet von seiner Lehrzeit als Elektroinstallateur in Osnabrück in den Jahren 1949 bis 1952. Bei diesem Aufsatz kommen auch bei mir persönlich Erinnerungen hoch. Wenige Jahre nach Heinrich Schomborg habe ich eine Ausbildung als Elektriker gemacht. Ich kann mich gut erinnern, wenn er von dem Vorläufer der Schlagbohrmaschine spricht, allerdings auch, wie mühsam einige Arbeitsabläufe waren.

Wie üblich, sind die Berichte der Archäologie klar und übersichtlich strukturiert. So beschreibt Daniel Lau die derzeitigen Ergebnisse an der Kirchenburg zu Ankum, Julia Pygoch, hier speziell die ‚Mittelalterlichen Siedefleischgabeln‘, die bei den Ausgrabungen an der Kirchenburg zu Ankum gefunden wurden. Jan-Eggerik Delbanco berichtet über neue archäologische Untersuchungen auf der Iburg und Sara Snowadsky beschreibt Siedlungsspuren aus dem Frühmittelalter in Bissendorf.

Drei sehr unterschiedliche Aufsätze beschäftigen sich mit dem



GRATULIERTE zu dem gelungenen Werk: Der Bürgermeister von Gehrde, Günther Voskamp.

Foto: Jürgen Krämer

Bereich ‚Kunst und Denkmalpflege‘. Die ‚Alten Schätze in der Kirche in Lintorf‘ sind thematisch von Elly Wübbeler aufgearbeitet worden.

Veränderungen des Bahnhofs Belm vom Personenbahnhof zum heutigen Betriebsbahnhof wurden von Joachim Behrens beschrieben, und mancher Belmer Schüler wird sich gern an die täglichen Bahnfahrten nach Osnabrück erinnern.

Auch im Hinblick auf die ‚Reichskristallnacht‘ vor 75 Jahren 1938 erinnert und beschreibt Silke Grade die Synagoge an der



BEGRÜSSTE die zahlreich erschienenen Gäste: KHBB-Vorsitzender Franz Buitmann.

Foto: Jürgen Krämer

Rolandsmauer, hier als Ausdruck jüdischen Lebens in Osnabrück, bereichert durch ein Gemälde von Felix Nussbaum ‚Zwei Juden in der Synagoge‘.

Verschiedene Persönlichkeiten und Familien werden in einer eigenen Rubrik dargestellt. In Anlehnung an das Titelthema schreibt Jürgen Espenhorst einen Beitrag über die Familie Twelbeck – ‚Wie Gehrde entdeckt wurde‘.

Bei dem Hof Renze in der Bauerschaft Suttrup begibt sich Alfred Renze auf die Suche nach Ursprung, Namen und Selbstverständnis. Bernd Meyer beschreibt das unruhige Leben des Bauern Anton Michel in Haste, Gesmold und Bissendorf.

Gerhard Stechmann erinnert an den ehemaligen Lehrer und Kantor in Melle-Neuenkirchen, Ernst August Wiebold. Gebürtig stammte dieser aus Talge bei Bersenbrück, war Junglehrer in Settrup und kam dann nach Neuenkirchen. Außergewöhnlich ist seine lange Berufszeit, denn als er im Alter von 78 Jahren in den Ruhestand trat, konnte er auf eine Dienstzeit von insgesamt 59 Jahren zurückblicken. Herbert Holstein beschreibt das engagierte Leben des gebürtigen Bramschers Bernhard Kruse. Der politisch aktive Kruse gehörte verschiedenen Parteigremien der SPD an und versuchte, die Rechte der Frauen zu stärken.

Im Bereich Natur und Umwelt erklärt Volker Tiemeyer, warum für ihn Klimaschutz eine Herzenssache ist. Am Beispiel des Projektes ‚Klimawald Melle‘ versucht er auch jungen Menschen eine mehrfache Zielsetzung zu verdeut-

(Fortsetzung nächste Seite)

Der Erste Weltkrieg Schwerpunkt im Jahr 2014

(Fortsetzung)

lichen. Hier sollte erwähnt werden, dass Volker Tiemeyer Anfang Oktober 2012 eine besondere Ehrung durch den Ministerpräsidenten David McAllister bezüglich des Klimawaldes Melle als beispielhaftes Natur- und Umweltprojekt erhalten hat, und eine Woche danach die Niedersächsische Forstmedaille durch den Landwirtschaftsminister Gerhard Lindemann.

Ein interessanter Bericht von Rainer Drewes beschäftigt sich mit dem Schmetterling des Jahres 2011, dem Schillerfalter, der als Edelfalter eine besondere Vorliebe für Käse entwickelt.

Helmut Müller hat den Versuch unternommen, eine mediterrane Wildrose im Osnabrücker Land anzupflanzen, offenbar mit gutem Erfolg. Die Wildrose kann im ‚offenen Gartentor‘ von Osnabrück und Umgebung besichtigt werden.

Im Bereich der plattdeutschen Sprache beschäftigt sich Elly Wübbeler mit der Frage: ‚Unser gutes altes Plattdeutsch – wie wird es geschrieben?‘ Auch eine Reihe von Kurzgeschichten und Gedichten sind von Elisabeth Benne,

Helga Grzonka, Wilhelm Wachhorst, Elly Wübbeler und Anita Dirkmann verfasst und regen zum Nachdenken, teilweise auch zum Schmunzeln an. Abgerundet wird dieser Bereich mit dem Plattdeutschen Lied ‚Wienachten in miene Kinnertied‘. In der Rubrik ‚Heimat Aktuell‘ stellt Rainer Drewes die Ausstellung ‚Gegen den Strom oder mit dem Wind‘ vor, die zur Zeit im Museum in Bersenbrück zu sehen ist.

Matilda Bachmendo beschreibt die Dauerausstellung ‚Jüdisches Leben in Osnabrück vom Mittelalter bis heute‘. Auf zwölf Tafeln ist die Geschichte der Juden dargestellt und erläutert, so dass der Besucher eine Zeitspanne von etwa 1260 Jahren jüdischer Geschichte in Osnabrück nachvollziehen kann. Auch berichten die Vorsitzenden der Heimatbünde HBOL und KHBB von ihren Aktivitäten und Zielsetzungen aus dem vergangenen Geschäftsjahr.

In der ‚Kritischen Umschau‘ beschäftigen sich Heinrich Böning, Johannes Brand, Franz Buitmann und Herbert F. Bäumer in Kurzmittellungen zu erfreulichen Maßnahmen, sparen aber zum Teil auch nicht mit kritischen Bewertungen einzelner Vorhaben. Ebenfalls neu im Heimat-Jahrbuch 2013

ist die Rubrik ‚Rezensionen‘. Johannes Brand, Martin Espenhorst, Reiner Wolf und Rainer Drewes stellen vier doch sehr unterschiedliche Bücher vor.

Die Neuerscheinungen im Osnabrücker Land sind wie immer von Gerd-Ulrich Piesch und Heinrich Böning zusammengestellt worden, und der interessierte heimatkundliche Leser erhält hier eine Auswahl regionaler Bücher. Am Schluss des Buches sind die Autoren dieses Buches aufgelistet. Auf den exakt 320 Seiten mit einem veränderten Seitenlayout haben wir mehr Text unterbringen können. Somit konnten wir insgesamt Aufsätze bzw. Berichte von 42 Autoren aufnehmen, was einem Mittel von siebeneinhalb Seiten pro Bericht entspricht.

An dieser Stelle ein besonderer Dank an alle Autoren, die zum Gelingen des Heimat-Jahrbuches 2013 beigetragen haben, und ein herzlicher Dank an die Druckerei Kuper in Alfhausen, hier vor allem an Katharina Kuper, für die gute Zusammenarbeit. Themenschwerpunkt für das Heimat-Jahrbuch 2014 soll der Erste Weltkrieg (1914–1918) sein. Alle anderen Themenbereiche sollen genauso bestehen bleiben. Das Redaktionsteam ist für alle Autoren jederzeit zu erreichen, entweder postalisch, telefonisch oder per E-Mail.

Das Redaktionsteam und die Heimatbünde HBOL und KHBB wünschen sich auch weiterhin eine kritische Leserschaft, möchten aber auch darauf verweisen, dass der eine oder andere Bericht aus technischen oder thematischen Gründen in das folgende Heimat-Jahrbuch geschoben werden muss.“



PRÄSENTIERTE sein Heimat-Jahrbuch, in das sich alle Teilnehmer der Feierstunde eingetragen hatten: Alex Warner. Foto: Jürgen Krämer

Kirchenmann löste Stürme der Begeisterung aus

Generalvikar Theodor Paul brillierte beim 5. Landwehrmahl

BAD IBURG (jk). Dieser Kirchenmann hat wahrlich Humor: Theodor Paul, Generalvikar des Bistums Osnabrück, legte im Alten Gasthaus Fischer-Eymann die Tracht der Osnabrücker Landwehr an, um dann nach allen Regeln der Kunst eine launige Tischrede zu halten. Ganz zur Freude der rund 100 Zuhörer, die sich zur fünften Auflage des Osnabrücker Landwehrmahls in dem Bad Iburger Traditionslokal versammelt hatten.

„Es ist uns eine große Ehre, Generalvikar Paul als Ehrengast zu dieser Veranstaltung willkommen heißen zu dürfen“, sagte der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL), Jürgen-Eberhard Niewedde, in seiner Begrüßungsansprache. „Wir freuen uns auf Ihre Ausführungen.“

Im Folgenden machte der Redner deutlich, dass das Landwehrmahl neben seiner geselligen Komponente ein wichtiges Ziel verfolge: Die Kommunikation zwischen Vorstandsrepräsentanten der verschiedenen Mitgliedsvereine des Heimatbundes. „Nutzen Sie die Gelegenheit, im besten Wortsinn über den eigenen Tellerrand hinwegzublicken und mit Ihren Tischnachbarn ins Gespräch zu kommen, um möglicherweise neue Anstöße für die eigene Vereinsarbeit zu gewinnen.“ Dankesworte richtete Niewedde abschließend an die Vorstandskollegen Elisabeth Benne, Ulrike Bösemann und Jürgen Krämer, welche das Landwehrmahl in bewährter Weise vorbereitet hatten.

Flankiert von fünf Männern und Frauen in der Tracht der Osnabrücker Landwehr von 1320, hielt Generalvikar Paul seine mit Span-



EROBERTE DIE HERZEN der Zuhörer im Sturm: Generalvikar Theodor Paul (links) während des Landwehrmahls. Foto: Jürgen Krämer

nung erwartete Rede in Versform – eine Ansprache, die es in der Tat in sich hatte und immer wieder von lautem Beifall unterbrochen wurde.

„Ich grüße Sie aufs Allerbeste, / auf mich fiel ja Ihre Wahl: / Das ist einerseits verständlich, / denn ich komme aus Bad Laer / bei Osnabrück, da ist's noch ländlich. / Ich find' die Heimat wunderbar / und bleib ihr immer treu verbunden. / Denn hier sind meine Wurzeln, und / ich will gern Respekt bekunden / dem Osnabrücker Heimat-

bund“, leitete der Stellvertreter des Osnabrücker Bischofs Dr. Franz-Josef Bode seine Ausführungen ein.

In einem kurzen Rückblick erinnerte er an die einstige Bürgerwehr, welche die Menschen mit Landwehren, einer Art Einfriedung um Siedlungsgebiete, „vor Willkür und Barbarei“ bewahrte. Anschließend wandte er sich „einem ganz aktuellen Thema“ zu: dem Abendessen. „Der Wein, und alle wissen

(Fortsetzung nächste Seite)



STIMMUNGSVOLLER RAHMEN: Zum fünften Osnabrücker Landwehrmahl hatten sich zahlreiche Gäste im Alten Gasthaus Fischer-Eymann versammelt. Foto: Jürgen Krämer

„Das Allerbeste kommt am Ende“

(Fortsetzung)

das, / belebt, erhebt und er erfrischt. / Und weil ‚in vino veritas‘, / wird er natürlich aufgetischt! / Auf der Hochzeit einst in Kana / griff Jesus schnell wandelnd ein, / als die stümperhaften Planer / an alles dachten, nur nicht an Wein. / Er will doch, dass wir Freude haben, / dass wir uns alle gut versteh'n, / dass wir uns freu'n an seinen Gaben / und uns nicht nur um Sorgen dreh'n. / Drum half er damals, nicht zu knapp, / in Kana diesem Notstand ab. / Das war der Einstand des Menüs, / und nach Herrn Nieweddes Worten / gab's Ritterbrot und dann noch dies: / Mettwurst und Schinken, alle Sorten. / Und später gibt's noch mehr zu essen: / Kürbis-Suppe, und zwar mit Lauch, / Bohnen, Kohl nicht zu vergessen, / Hähnchen, Rippchen, Schweinebauch. / Und am Ende, ganz am Schluss / steht der Bratapfelgenuss. / Das Essen, wie wir alle wissen, / hat nicht nur nährenden Effekt, / da wir uns nun mal stärken müssen. / Hinzu kommt, dass es prima schmeckt. / Hebt Stimmung und Gemeinschaftssinn, / ein



IN HISTORISCHER TRACHT: Generalvikar Theodor Paul inmitten der Landwehr-Truppe.
Foto: Jürgen Krämer

Kommunikationsgewinn! (...) / Ich halte hier in meiner Hand / den kleinen Löffel als Symbol / fürs frühere Schlaraffenland / und für das, was kommen soll. / Als in den fernen USA / eine tolle Ordensfrau / ihr Ende plötzlich kommen sah, / da regelt sie präzise, genau, / als ob es gar nicht um sie ginge, ihre allerletzten Dinge. / ‚So will ich in die Erde sinken: / In der rechten Hand die Bibel, / den kleinen Löffel in der Linken. / Alles andre ist vom Übel.‘ / Die Schwestern sagten zu ihr: ‚Bitte, / bitte nimm den Rosenkranz. / Das ist

doch bei uns so Sitte. / So will es auch der Heil'ge Franz!‘ / Doch die kranke Nonne spricht: / ‚Ich bin in meinem Kopf nicht wirt! / Ja, versteht ihr das denn nicht? / Ich will das Dessertgeschirr, / das müsst ihr mir im Tode reichen, / es war schon stets mein Hoffnungszeichen. / Kam ich ins Refektorium, / fing gleich mein Auge an zu suchen. / Lag da dies Löffelchen herum, / dann wusste ich: Heute gibt es Kuchen / oder Pudding oder Eis. / Und dann riech ich schon die Hände. / Der kleine Löffel ist Beweis: / Das Allerbeste kommt am Ende.‘ / Und zum Lebensende kam sie, / gab den großen Löffel ab, / doch den kleinen Löffel nahm sie / als Glaubenszeichen mit ins Grab. (...)“



HERZLICHEN DANK: Nach seiner Ansprache nahm Generalvikar Theodor Paul (rechts) ein Buchpräsent aus den Händen des HBOL-Vorsitzenden Jürgen-Eberhard Niewedde entgegen.
Foto: Jürgen Krämer

Die Teilnehmer des Landwehrmahls honorierten die Ansprache von Generalvikar Theodor Paul, der als äußeres Zeichen des Dankes für seinen Auftritt ein Buchpräsent aus den Händen des HBOL-Vorsitzenden Jürgen-Eberhard Niewedde entgegen nahm. Und auch Gastronomin Mechthild Fischer-Eymann ging an diesem Abend nicht leer aus. Sie erheilt ebenfalls ein kleines Geschenk – und zwar für die erwiesene Gastfreundschaft.

Die Vielfalt an den Ständen faszinierte das Publikum

Zwölfte Regionale Bücherbörse im Kreishaus am Schölerberg



OPTIMALER RAHMEN: Das Kreishaus am Schölerberg bildete die Kulisse für die zwölfte Auflage der Veranstaltung.
Foto: Jürgen Krämer

Von Friederike Bremer

OSNABRÜCK. Wie passend, dachte ich: **BüBö und Bufdi. Es lebe das Kürzel. „BüBö“,** sprich die Bücherbörse, sollte die erste große Aufgabe in meinem Freiwilligen-Jahr werden. Denn das ist die jährliche Regionale Bücherbörse für das Osnabrücker Land, die am 27. Oktober 2012 zum zwölften Mal ihre Tore öffnete. Und „Bufdi“, das bin ich – die Bundesfreiwilligendienstleistende Friederike Bremer aus Osnabrück.

Als ich Anfang September meine Stelle im Bundesfreiwilligendienst Kultur und Bildung beim Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V. (LVO) antrat, kannte ich die jährliche Bücherbörse bereits als Besucherin. Ich war tatsächlich schon einmal durch die Reihen geschlendert und hatte nach Büchern gestöbert, allerdings ohne die entfernteste Ahnung, dass ich die Veranstaltung einmal von der anderen Seite her kennenlernen würde. Auch dieses Jahr stand sie wieder an: die 12. Regionale Bücherbörse für das Osnabrücker



VIELFALT WAR TRUMPF: Groß fiel das Angebot an den verschiedenen Ständen aus.
Foto: Jürgen Krämer

Land, ein Kooperationsprojekt von Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V., Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL) und Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB). Stattfinden würde sie, wie schon zuvor, in den großzügigen Räumlichkeiten, die der parlamentarische Bereich im Osnabrücker Kreishaus bietet. Dieses Jahr würde sie unter dem Thema „40 Jahre Landkreis Osnabrück – zu Hause zwischen Hof und Stahl“ stehen und eingrahmt sein von der gleichnamigen Ausstellung des Landkreises. Und ich, als neue Freiwillige, sollte sie mit organisieren.

Ich war aufgeregt, gewissermaßen von der Organisation „meiner“ Bücherbörse reden zu können, und gespannt, was alles zu tun sein würde, damit ein solches Vorhaben Wirklichkeit wird. Gabriele Janz, die Verantwortliche für die Bücherbörse, führte mich ein, beriet mich und betreute alles fachmännisch. Zusätzlich standen mir auch noch reichlich Aktenordner von vorangegangenen Bücherbörsen und Freiwilligen zur Verfügung – denn die Organisation der Bücherbörse ist die erste richtig große Aufgabe eines jeden Freiwilligen beim LVO, alle Jahre wieder.

Kein Problem also, sich einen Überblick zu verschaffen, Listen zu führen und einen groben Plan zu erstellen. Ich nahm Anmeldungen an, telefonierte mit Anbietern, erstellte einen Raumplan und nahm selbst zwei Wochen nach Anmeldeschluss noch Nachzügler auf, die in den Räumlichkeiten des Veranstaltungsortes im Kreishaus tatsächlich alle noch Platz fanden. Ich hatte ja meine Kollegin, die mir

(Fortsetzung nächste Seite)

Tüten und Taschen reichhaltig gefüllt



NAHM DIE OFFIZIELLE ERÖFFNUNG der zwölften Regionalen Bücherbörse vor: stellvertretende Landrätin Susanne Breiwe, hier am Rednerpult stehend.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

jederzeit half und mich mit ihrer Begeisterung angesteckt hatte.

Doch dann fiel die Kollegin plötzlich aus! Es galt, mit den letzten Vorbereitungen zu beginnen und all die schönen Listen und Pläne im Kreishaus zu verwirklichen! Und auch unser eigenes Angebot musste noch zusammengestellt werden! Aber meine Kolleginnen ließen mich nicht allein, und alles lief reibungslos ab.

Dann wurde mir obendrein die Aufgabe einer Reporterin übertragen: Ich sollte fotografieren und Interviews führen, mit Anbietern und auch mit Besuchern reden und mir zu allem Notizen machen. Meine Aufregung stieg, als der entscheidende Samstag näher rückte.

Zuerst aber war am Tag davor der Aufbau zu erledigen. Hierbei konnten wir uns vor motivierten Helfern kaum retten: Dank der

Hausmeister im Kreishaus war der Umbau des Sitzungsbereichs bereits vollendet und die Tische standen alle an Ort und Stelle, als wir kamen. Trotzdem waren da außer meinen Kolleginnen und mir noch die Herren des Heimatbundes Osnabrücker Land, die sich munter an das Verteilen und Verstauen der Stühle machten – schneller als ich es für möglich gehalten hätte, war alles fertig und bereit für den Samstag.

Gleich um acht Uhr morgens waren wir wieder im Kreishaus, um letzte Vorbereitungen zu treffen. Bald begannen fast 50 Anbieter, ihre Kisten auszupacken, ihre antiquarische Regionalliteratur auf den Sitzungstischen des parlamentarischen Bereichs auszubreiten und die Räumlichkeiten in einen bunten Markt unterschiedlichster Angebote zu verwandeln. Nicht nur antiquarische Bücher gab es zu entdecken, auch Neuheiten wie den druckfrischen Lithographieband „Zeichnungen

und Aufzeichnungen“, den Autor Siegfried Alexander Scholz persönlich präsentierte. Ebenso fanden sich Postkarten, Druckgrafiken, Landkarten, Schallplatten, alte Rechnungen und Münzen. Die Möglichkeiten reichten bis hin zu den PCs der Familienforscher, die dazu einluden, selbst einmal in der Datenbank nach eigenen Ahnen zu forschen.

Fast ebenso interessant wie die Stände waren für mich die Anbieter, bekamen doch plötzlich all die Namen auf meinen Listen und die Stimmen am Telefon Gesichter. Und nicht nur das Angebot war bunt: Beim Heimatverein Kloster Oesede brachte Gertrud Sielschott in einer traditionellen Tracht Farbe ins Bild und hinter ihr an der Wand lehnte ein gut gekleideter, aber doch sehr schweigsamer Herr mit Zylinder: Die Schauwindowsterpuppe ist seit Jahren als Deko dabei und wird immer mit

(Fortsetzung nächste Seite)



DICHT UMLAGERT: Ein Riesenandrang herrschte an den Verkaufstischen.

Foto: Jürgen Krämer

„Hier kann man Bücher in gute Hände geben“

(Fortsetzung)

einiger Mühe aufgestellt – mehr als einmal verlor sie dabei einen Arm oder eine Hand.

Es herrschte eine heitere und geschäftige Stimmung, und während immer mehr Kisten und Kartons ausgeladen wurden, begrüßten sich alte Bekannte und das eine oder andere Buch wurde schon „reserviert“. Um zehn Uhr schlenderten bereits die Besucher durch die Räume. Die stellvertretende Landrätin Susanne Breiwe eröffnete die Bücherbörse offiziell und lobte besonders die erneute breitgefächerte Vielfalt, die an den Ständen zu bewundern war. „Gestatten Sie mir hier kurz Werbung in eigener Sache“, bat Breiwe und wies noch einmal sichtlich begeistert auf die Ausstellung des Landkreises sowie auf das zugehörige Handbuch und das von der Künstlerin Mirjam Rückert gestaltete Plakat hin. „Der Landkreis als Partner der Bücherbörse ist gesetzt“, so auch Dr. Susanne Tauss, die anschließend im Namen des LVO begrüßte und für die gute Zusammenarbeit dankte. „Das Dutzend ist voll“, resümierte Jürgen-Eberhard Niewedde vom HBOL: Zwölf Jahre Bücherbörse, vier Dutzend Aussteller, viele Dutzend Besucher, und dreieindrittel Dutzend Jahre Landkreis Osnabrück.

Stunden des geschäftigen Stöberns folgten, in denen mehrere hundert Besucher ihre Tüten und Taschen reichlich füllten. Nicht nur Lesefutter, sondern auch handfestere Nahrung war erhältlich, letzteres dank Almut Detert und ihren Landfrauen, die mit Getränken, belegten Brötchen und selbstgebackenem Kuchen für das leibliche Wohl sorgten. Für die ganz kleinen Besucher hatten wir

eine Mal- und Spielecke eingerichtet. Da aber kaum Kinder auftauchten, wurde sie bald in eine gemütliche Lese-Ecke umfunktioniert – wirklich ein netter Anblick, wenn erwachsene Menschen vollkommen vertieft in ihre errungenen Bücher zwischen bunten Kuscheltieren sitzen!

Ich führte meine Interviews, was sich, sobald die anfängliche Nervosität überwunden war, als eine regelrecht lustige Arbeit herausstellte: Leichter als ich gedacht hatte, entwickelten sich entspannte Unterhaltungen, in denen ich nebenher selbst über meine Tätigkeit beim Landschaftsverband, meine Pläne für die Zukunft, meinen Eindruck von der Bücherbörse und meine eigenen Lieblingsbücher ausgefragt wurde und gelegentliches Schmunzeln erntete, wenn ich mit verlegenem Räuspern doch mal einen Blick auf meinen Spickzettel werfen musste ...

Fast durchgängig positiv äußerten sich sowohl Anbieter als auch Besucher auf meine Fragen. „Sie müssen sich ja nur mal die vollen Tüten anschauen, die die Leute heraustragen, wenn Sie sehen wollen, wie die Resonanz beim Publikum ist“, antwortete mir Jürgen-Eberhard Niewedde vom HBOL. Auch Brigitte Bojara-Kellinghaus vom Antiquariat Bojara & Bojara-Kellinghaus lobte das Konzept der Bücherbörse: „Hier kann man Bücher in gute Hände geben“, sagt sie. Nur ein leichtes Bedauern darüber, dass teilweise die regionale Thematik verfehlt wurde, mischte sich in die zufriedene Bilanz. „Es ist doch sehr schade“, erklärte mir Rolf Müller, der seit zwölf Jahren, von der ersten Stunde an, mit seinem Stand bei der Bücherbörse vertreten ist,



STÖBERN IN DEN KISTEN – das war während der Regionalen Bücherbörse ausdrücklich erwünscht. Foto: Jürgen Krämer

„dass das Thema der Regionalität nicht ernster genommen wird – wozu ist es denn dann da?“ Er habe auf die Frage, was das Angebot denn mit Osnabrück zu tun hat, eine Weltkarte gezeigt bekommen, mit dem Hinweis, es sei doch auch Osnabrück darauf zu sehen. Trotzdem wird er gerne wiederkommen. „Wenn Sie mich lassen“, sagt er mit einem Augenzwinkern.

Auch die Vertreter des Landkreises waren mit der Resonanz auf die Ausstellung „40 Jahre Landkreis Osnabrück“ zufrieden, da nicht nur einige Besucher der Bücherbörse die Gelegenheit nutzten, sich die Ausstellung in der Eingangshalle anzuschauen, sondern auch an dem zugehörigen Buch und Plakat reges Interesse bestand. Obwohl draußen strahlendes Herbstwetter lockte, war die Bücherbörse im Kreishaus also auch dieses Mal wieder ein voller Erfolg – und für mich eine wirklich schöne und interessante Erfahrung.

„Kerzenschienen wiärmet use Hatte un use Siärle“

Plattdeutsche Adventsfeier in Hagen mit mehr als 250 Besuchern

HAGEN (jk). „Wi sägget ju an den leewen Advent. Kieket das eeste Lecht dat brennt ... Es herrschte zweifelsohne eine weihevollere Atmosphäre, als die mehr als 250 Besucher der Plattdeutschen Adventsandacht in der ehemaligen St.-Martinus-Kirche zu Hagen am Teutoburger Wald zum Auftakt der Veranstaltung unter der Orgelbegleitung von Bernhard Feiger dieses altbekannte Adventslied anstimmten – „up Platt“, versteht sich. Denn das Niederdeutsche zog sich traditionsgemäß wie ein roter Faden durch diesen festlichen Nachmittag.“

Apropos Rot: Mehr als 60 Weihnachtssterne und weitere sehenswerte Dekorationselemente hatte der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) als Ausrichter der Adventsfeier aufbieten lassen, um der Veranstaltung einen ansprechenden optischen Rahmen



STIMMUNGSVOLLES FLAIR: Blick in die ehemalige St.-Martinus-Kirche während der Plattdeutschen Adventsfeier. Foto: Jürgen Krämer

zu verleihen – ein Novum, das bei den Besuchern auf eine äußerst positive Resonanz stieß.

„In’n Namen van den Heimatbund Ossenbrügger Land heede ick ju hier in de aulen Martinus-Kiärken in Hagen van Hatten willkuerm.“

Mit diesen Worten begrüßte HBOL-Vorstandsmitglied Elisabeth Benne die Gäste. „Düt besonnere Flair hier in düsse Kiärken sall us van Üörnd instimmen up eenen besinnlicken Nauhmiddag. Advent un Wiehnachten send Wöäre, wecke us vorzaubert und wecke de Augen lüchten lautet. Kerzenschienen wiärmet use Hatte un use Siärle – un et wett heller in use Lierben. Dat Töiwen up Christkiendken es schön wie Musik. Wenn Dannengröin in’t Hus kümp und Kerzen brennt, dann üörwerkümp us dat warme Gefoihl, tohuse to sein. Et bruket blaut’s een Dach, veer Wänne un ganz vierl Lewe“, machte die Rednerin deutlich und wünschte den Besuchern: „Vierl Spoaß bi’n Tolustern un Meetsingen.“

Dann ergriff Pastor Josef Ahrens das Wort: „Ik komm ut Weese. Dat Hagener Platt kan ik noch nich. Aber dat Weeser kan ik!“ Damit nahm er Bezug auf seinen Heimatort in der Gemeinde Voltlage. Pastor Ahrens fließendes Weeser Platt sorgte aber für kei-



INMITTEN VON WEIHNACHTSSTERNEN: Michael Schönhoff sang zur Gitarre. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

„Nu wäht vierl dusend Lechter hell“



HÖRENSWERT: Der Singkreis des Heimatvereins Hagen erntete für seine Darbietungen viel Applaus. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

nerlei Verständnisschwierigkeiten, als er eine Geschichte aus der Kindheit erzählte.

„Advent, Advent, o herrlicke Tiet“, „Nu wäht vierl dusend Lechter hell“, „Höert de Engel helle Leeder“, „To Bethlehem doa es dat schön“ und „Wihnachtsjubel“ lauteten fünf Lieder, mit dem der Singkreis des Heimatvereins Hagen unter der Leitung von Irina Sterkel die Zuhörer auf das bevorstehende Christfest einstimmte, ehe Heinz-Theo Meyer zum Alten Borgloh mit dem Vortrag „Advent“ die Herzen der Gäste öffnete. Sven Bensmann stimmte im Folgenden zur Gitarre einige ins Ohr

gehende Lieder an, darunter „Pastor sein Koh“. Danach trat Tom Brörmann an das Mikrophon, um die Besucher der Adventsfeier mit der Kurzgeschichte „Ich heff dromt“ zu erfreuen.

„Makt löss de Düer“ sangen daraufhin die Teilnehmer, an der Orgel begleitet von Bernhard Feige, ehe Erwin Siefker über die Folgen berichtete „Wenn de Kinner nich mä tohuse send“. Helmut Broxtermann entführte das Publikum vor dem geistigen Auge in „Dat lütke Paradies“, während die Zuhörer „O Heiland riet den Hiermel“ sangen. Jürgen Kipsieker war es dann, der die Geschichte „De grundlose Kolk in Astrup“ vortrug. Und als weiterer Aktivposten im



AM REDNERPULT: Heinz-Theo Meyer zum Alten Borgloh.

Foto: Jürgen Krämer

Programm erwies sich Michael Schönhoff, der zur Gitarre unter anderem „Friesenhoff“ zu Gehör brachte. Am Ende trug Albert Schönhoff „De Wiehnachtsgeschichte“ vor, bevor die Zuhörer die Plattdeutsche Adventsfeier unter Orgelbegleitung von Bernhard Feige mit „Tochter Zion“ ausklingen ließen. Der würdige Abschluss einer rundherum gelungenen Veranstaltung!



FAND aufmerksame Zuhörer: Jürgen Kipsieker.

Foto: Jürgen Krämer

Ein Museumsprojekt der Spitzenklasse

Heimatpreis 2012 ging an das Meyer-Haus in Berge

BERGE (jk). Es herrschte eine wahrlich feierliche Atmosphäre, als der Kreisheimatbund Bersenbrück e. V. (KHBB) und der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) zwischen den Jahren der Abteilung Meyer-Haus des Heimatvereins Berge e. V. den Heimatpreis 2012 verlieh. Die beiden Organisationen würdigten dabei die herausragende Leistung der Berger Heimatfreunde zur Schaffung eines außergewöhnlichen Museums, das für sein Konzept inzwischen sogar internationale Anerkennung erhalten hat.

„Wir freuen uns, dass heute so zahlreiche Gäste den Weg zu uns gefunden haben. Aber das ist ja auch ein ganz besonderer Tag“, betonte die stellvertretende Vorsitzende des Heimatvereins Berge, Martina Kramer, in ihrer Begrüßungsansprache. Viele Helfer hätten in den vergangenen dazu beigetragen, dass sich das Museum derart positiv entwickelt habe und inzwischen Zugkraft weit über die Grenzen des Ortes hinaus besitze.

„Wenn wir den Heimatpreis vergeben, dann wollen wir vorbildliches ehrenamtliches Engagement würdigen“, machte der KHBB-Vorsitzende Franz Buitmann in seinem Grußwort deutlich. Die Entstehung und Entwicklung des Meyer-Hauses sei als interessant und ungewöhnlich zu bezeichnen – und aus diesem Grund solle der Heimatverein als Träger der Einrichtung die Auszeichnung erhalten. Der Redner wörtlich: „Mit diesem Preis möchten wir auch dazu aufrufen, sich für die Heimatpflege zu engagieren.“

Franz Buitmann bezeichnete die Themenfelder „Hollandgängerei“ und „Auswanderergeschichte“ als Teil europäischer Historie, die



MIT EHRENRKUNDE: Christoph Otten, Franz Buitmann, Martina Kramer, Anna Margret Janowic, Jürgen-Eberhard Niewedde, Felix Meyer und Hans-Neithardt Hansch (von links). Foto: Jürgen Krämer

über die Grenzen Berges hinaus von Bedeutung seien. Die Geschichte, die das Museum aufzeige, führe zu Gedanken über Europa in der heutigen Zeit. Der Vorsitzende wörtlich: „Hier spricht die Geschichte zu uns Menschen der heutigen Zeit.“

Jürgen-Eberhard Niewedde, Vorsitzender des Heimatbundes Osnabrücker Land, zollte den Berger Heimatfreunden ebenfalls seine Anerkennung für die geleistete

Arbeit, während Hans-Neithardt Hansch, ehemaliger Vorsitzender des Museumsausschusses im Heimatverein, das Projekt „Meyer-Haus“ im Detail vorstellte.

Anschließend erfolgte die Preisübergabe. In der Ehrenurkunde heißt es: „Der Kreisheimatbund Bersenbrück e. V. (KHBB) und der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) verleihen den Heimatpreis

(Fortsetzung nächste Seite)



NAHMEN DIE ÜBERGABE des Heimatpreises vor: Jürgen-Eberhard Niewedde (im Hintergrund, links) und Franz Buitmann. Foto: Jürgen Krämer

Auch viele junge Besucher finden sich ein

(Fortsetzung)

2012 an den Heimatverein Berge e.V., Abteilung Museum Meyer-Haus. Die beiden Heimatbünde vergeben den Preis in Anerkennung des außerordentlich gut gelungenen Aufbaus eines Museums, das sich schwerpunktmäßig der Geschichte des Hollandganges aus dem Osnabrücker Land zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert widmet. Durch die Zusammenarbeit von Heimatverein, Museumsaus-schuss, Bevölkerung, Kreisspar-kasse Bersenbrück, Sponsoren, Ratgebern und der großzügigen Unterstützung der Familie Meyer mit Frau Anna Margret Janowicz, geborene Meyer, aus St. Wolfgang ist hier nach dreijähriger Aufbauarbeit ein modern gestaltetes Museum im Meyer-Haus entstanden, das seit seiner Eröffnung im Jahre 2009 dank engagierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Interesse vieler Besucher aus Schulen, Vereinen, Betrieben, Touristikunternehmen und erfreulicherweise aus den benachbarten Niederlanden gefunden hat. Das Museum Meyer-Haus darf in der reichen Museumslandschaft des Osnabrücker Landes als ein kulturelles Kleinod angesehen werden. Die beiden Heimatbünde wünschen dem Heimatverein Berge



HISTORISCHE SCHÄTZE: Exponate aus längst vergangenen Zeiten gibt es im Meyer-Haus in Berge zu bewundern. Foto: Jürgen Krämer

und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Meyer-Haus weiterhin viel Freude an der Museumsarbeit, ansprechende Führungen und vielfältige Ideen, um die Schätze aus Geschichte und Kultur der Heimat vorzustellen und für die Nachwelt lebendig werden zu lassen. Mit dieser Urkunde gratulieren die beiden Heimatbünde dem Heimatverein Berge zu der verdienten Auszeichnung.“

Museumsleiter Christoph Otten ging in seiner Ansprache auf die Entwicklung und die Bedeutung des Museums ein. „Die Besucherzahlen steigen stetig, allein 2012

haben 1700 Interessierte das Museum besucht.“ Darunter seien 380 Kinder gewesen, die mit Schulen, Familien, durch Ferienspaßaktionen oder durch die Kinder-Universität die dargestellte Geschichte erkundeten. Dennoch: Nicht der Blick auf die Besucherzahl sei wichtig, sondern die Beurteilung der Wirkung des Museums nach Erfolg. Denn inzwischen fanden regelmäßige Vortragsabende und Niederländisch-Kurse statt. Und immer mehr historische Schätze bereicherten das Archiv. Da das Archiv immer voller werde, soll das Preisgeld nach Darstellung des Museumsleiters für den Ausbau des Dachbodens eingesetzt werden, um ein zusätzliches Magazin zu schaffen.

Anna Margret Janowicz, Nachfahrin der Familie Meyer und großherzige Förderin des Museums, hofft, dass das Meyer-Haus „weiterhin blüht, gedeiht und lebendig bleibt“. Und Felix Meyer, Nachfahre in der sechsten Generation, stellte fest: „Wir aus dieser Familie fühlen uns hier willkommen. Wir haben eine andere Heimat, aber die Wurzeln sind hier.“ Dem offiziellen Teil folgte eine Führung durch das Meyer-Haus.



SEHENSWERT: Auch historische Gemälde zählen zu den Ausstellungsstücken. Foto: Jürgen Krämer

Seit 40 Jahren auf vielen Themenfeldern aktiv

Heimatbund feiert Geburtstag – Jahresgabe für die Mitglieder

Von Jürgen-E. Niewedde

KLOSTER OESEDE. Der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) blickt in diesem Jahr auf sein 40-jähriges Bestehen zurück. Vier Jahrzehnte mit dauerhaften Erfolgen, aber auch bisweilen mit Misserfolgen auf dem Gebiet der Heimatpflege und den Betätigungsfeldern Geschichte des Osnabrücker Landes, Denkmalpflege, Natur- und Umweltschutz, plattdeutsche Sprache, Heimatliteratur und vieles mehr.

Neben dem renommierten Heimat-Jahrbuch und dem informativen Verbandsjournal „De Utroiper“ gelang es uns in den vergangenen vier Dekaden, regelmäßige Heimatveranstaltungen zu etablieren – vom Kreisheimattag und der Sternwanderung über den „Tag des offenen Denkmals“, die Verleihung des „Wilhelm-Fredemann-



INFORMATIVE JAHRESGABE: Das Buch „Holte und die Holter Burg“. Foto: Jürgen Krämer

Gedächtnispreises“ und dem Osnabrücker Landwehrmahl bis zur Regionalen Bücherbörse, der Plattdeutschen Adventsfeier und der Vergabe des Heimatpreises.

Umfangreiche und gern wahrgenommene Angebote, die sich nicht nur an die 400 HBOL-Einzelmitglieder, sondern auch an die Angehörigen unserer Mitgliedsvereine mit nicht weniger als 8.000 Heimatinteressierten wenden. Da der Heimatbund in einigen Gremien des Osnabrücker Landes vertreten ist, ist eine wirkungsvolle Interessenvertretung gegeben.

40 Jahre Heimatbund Osnabrücker Land e.V. – daran möge Sie die Jahresgabe 2013 erinnern. Wir freuen uns, Ihnen in der Anlage die Publikation „Holte und die Holter Burg“ überreichen zu können. Eine unserer Bemühungen galt in den vergangenen Jahren der Sicherung und Erschließung dieser Holter Buranlage. Das war das in der vierzigjährigen Geschichte unseres Verbandes bisher umfangreichste Vorhaben. Wir freuen uns darauf, Sie in die nächsten Jahren an unserer Seite zu wissen.

Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land

Ein beliebtes Präsent
für Anlässe unterschiedlichster Art.

Fragen Sie Ihren Buchhändler vor Ort oder wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes Osnabrücker Land, Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede.



IMPOSANTES BILD: Das traditionelle Fest der Heger Laischaft ist stets mit einem großen Umzug verbunden.

Foto: Heger Laischaft

Nachhaltigkeit zum Wohl der Stadtgemeinschaft

Die Heger Laischaft in Osnabrück und das „Olle Use“-Prinzip

Von Frank Henrichvark

OSNABRÜCK. Zu Ostern 1713, vor nunmehr genau 300 Jahren, kam auf der Leipziger Buchmesse ein mehr als 400 Seiten starker Wälzer auf den Markt, mit dem ein Wort und Begriff geprägt wurde, der heute in aller Munde ist: „Nachhaltigkeit“, der verantwortliche Umgang mit Naturgütern und Wirtschaftsprodukten.

Gebraucht hat das Wort von der Nachhaltigkeit damals zuerst der sächsische Oberberghauptmann Hanns Carl von Carlowitz (1645–1714). In seinem Buch über die „Sylvicultura oeconomica oder Anweisung zur wilden Baum-

Zucht“ zeigte der Verwaltungsbeamte, einer der einflussreichsten Wirtschafts-Manager im Staate August des Starken, erstmals die Notwendigkeit einer pfleglichen Forstwirtschaft auf, einer Wirtschaftsweise, die dem Wald nicht mehr entnimmt als den Zuwachs und so die Grundlage zu einer „immerwährenden Holz-Nutzung“ schafft.

Deutschlands Wälder waren zu jener Zeit verarmt und ausgeplündert. Der Dreißigjährige Krieg und der folgende Wiederaufbau hatten ebenso ihre Spuren hinterlassen wie die Waldweide, der Bergbau und die Metallverhüttung, vom täglichen Brennholzbedarf der Menschen ganz zu

schweigen. Da bedurfte es schon einer bewussten Entscheidung, Wälder zu begründen und zu pflegen, damit künftige Generationen keine Holznot leiden sollten. Auch die Heger Laischaft in Osnabrück hat vor gut 300 Jahren mit einer geordneten Forstwirtschaft begonnen: Im Jahr 1702 wurde der Grundstock zum Heger Holz vor den Toren der Stadt gelegt. Aus kleinen Anfängen entstand so ein nachhaltig bewirtschafteter zusammenhängender Waldbesitz von 75 Hektar Holzbodenfläche, der als Osnabrücker Naherholungsgebiet dient und bis heute von der Heger Laischaft verwaltet wird. Durch Zukäufe und

(Fortsetzung nächste Seite)

Ein fester Bestandteil der Stadtverfassung

(Fortsetzung)

Aufforstung hat sich die Forstfläche allein in den letzten 30 Jahren um mehr als zwölf Hektar vergrößert.

Die Osnabrücker Laischaften (das Wort heißt so viel wie Gemeinschaft) sind ein fester Bestandteil der Stadtverfassung. Sie treten

uns zunächst als Wahlbezirke in der Sate, dem Stadtgrundgesetz von 1348, entgegen. Genannt werden darin neben der Neustadt, Binnenburg und Butenburg auch die Johannislaischaft und die Haselaischaft. Diese Laischaften als politische Wahlbezirke bestanden bis ins frühe 19. Jahrhundert und gehen erst mit der Magistratsverfassung unter. Von ihnen müs-

sen wir die jüngeren Laischaften als Wirtschaftszusammenschlüsse der hinter den jeweiligen Stadttoren liegenden Viertel unterscheiden. Diese Laischaften waren zunächst reine Weidegenossenschaften. Sie übernehmen am Ausgang des 16. Jahrhunderts die Organisation der Viehtrift in der Feldmark. Eine Aufgabe, mit der der Magistrat offensichtlich überfordert war. Alle drei Bürgeraufstände an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, die mit den Namen Rampendahl, Lenethun und Oberg verbunden sind, fordern unter anderem auch das Verbot von Zuschlägen in der Feldmark, weil so dem Vieh der Bürger die Nahrung entzogen werde. Das lässt darauf schließen, dass hier durch eine Aufgabenteilung dem Streit der Boden entzogen wurde. Der Rat delegiert eine Aufgabe an die Bürger und schafft sich somit das Problem vom Hals.

Zu jener Zeit war auch das Leben in der Stadt vor allem von der Sorge um das täglich Brot bestimmt. Denn so lange es keine anderen Möglichkeiten der Lebensmittel-Konservierung als Räuchern, Trocknen und Salzen gab, mussten auch die Stadtbewohner fast alle Lebensmittel für den eigenen Haushalt selbst herstellen. Kaufen konnten sie allenfalls Brot und Fleisch; Milch, Butter und Käse musste jede Familie selber machen. Die Stadtbewohner lebten deshalb als Ackerbürger, sie hatten zwar einen Beruf als Handwerker oder Händler, daneben aber auch eine kleine Landwirtschaft.

Für die Landwirtschaft der Stadtbewohner stand in erster Linie die Stadtfeldmark zur Verfügung, also die Fläche zwischen der inneren



DER TRADITION VERPFLICHTET: Stolz ziehen die Mitglieder der Laischaft durch das Heger Tor.
Foto: Heger Laischaft

(Fortsetzung nächste Seite)

Von Viehaustrieb und Weidezeiten



UP PLATT: In der Osnabrücker Altstadt weist diese Tafel auf das Laischaftsfest in.

Foto: Heger Laischaft

(Fortsetzung)

Stadtbefestigung und der äußeren Landwehr. Die war mit eigenen Tortürmen (Heger Turm, Wulfter Turm) und einem Netz von Wällen, Gräben und Dornhecken gesichert. Direkt vor der Stadt lagen Gärten, dann kam das Ackerland und am weitesten entfernt und auf den schlechteren Böden gab es Moor, Bruch, Heide und auch

Waldflächen. Hier weidete das Vieh, nach der Getreideernte auch auf den Stoppelflächen.

Ursprünglich regelte der Rat den Viehaustrieb, setzte die Weidezeiten fest und gab im Herbst die Stoppelweide frei. Im 16. Jahrhundert übergab der Rat diese Aufgabe den Laischaften, die sich nun als Weidegenossenschaften bildeten und schrittweise das

bewirtschaftete Land als genossenschaftliches Eigentum erwarben. Sie nannten sich nach den Stadttoren, aus denen sie das Vieh trieben: Heger-, Martinianer-, Hase-, Natruper- und Herrenteichs-Laischaft, in der Neustadt die Neustädter Gemeinde. Die Mitglieder der Laischaften mussten sich einkaufen. Das Laischaftsrecht

(Fortsetzung nächste Seite)

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 6. Juli 2013. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de



Mit der Kasse nach Amerika durchgebrannt

(Fortsetzung)

(auch Gerechtigkeit genannt) haftete am Hausgrundstück, wobei die Lasten und Erträge nach der Zahl der in einer solchen Gerechtigkeit vereinigten Triften berechnet wurden. Osnabrück hatte um das Jahr 1500 etwa 6000 Einwohner, um 1800 etwa 8000. Bei den damaligen Großfamilien wäre also eine Zahl von etwa 1000 Haushalten anzunehmen. Allein die Heger Laischaft hat in ihren besten Zeiten zwischen 200 und 350 Kühe ausgetrieben, in der gesamten Stadt müssen demnach zwischen 1000 und 1400 Kühe gehalten worden sein.

Schrittweise können diese Laischaften dann innerhalb der städtischen Feldmark auch Eigentum erwerben. Sie verwenden Umlagen und Überschüsse, um Grundstücke zu kaufen, die dann wieder verpachtet wurden. Sie stellen die Viehhirten und den Aufseher, Schütter genannt. Sie nehmen Gelder ein aus der Verpachtung „begeilter“, also vom Vieh gedüngter Kämpfe, aus Torfstich, Plaggenmatt und nicht zuletzt aus Holzverkauf. In der Endphase sind manche Laischaften so wohlhabend, dass sie sogar Kredite gegen Zins ausgeben können – wenn nicht gerade, wie auch einmal geschehen, der Buchhalter mit

der Laischaftskasse nach Amerika durchgebrannt ist. Zusätzlich übernehmen die Laischaften übrigens auch noch soziale Funktionen: Wegebau und Straßenbeleuchtung, vor allem das Feuerlöschwesen in ihren Vierteln, aber auch Armenfürsorge und Stiftungen für die Kirchen seien hier nur als Stichworte genannt.

Bis zum Aufkommen der Freiwilligen Feuerwehren, die erste „Turnerfeuerwehr“ gründet sich in Osnabrück im Jahr 1865, stellten die Laischaften noch die Spritzencorps. Als die Heger Laischaft 1742 zum

(Fortsetzung nächste Seite)



BRANDSCHUTZ: Die historische Feuerspritze der Heger Laischaft kam.

Foto: Heger Laischaft

Eine Gemeinschaft mit langer Tradition



*FÜR DEN GUTEN ZWECK: Pflanzaktion mit dem früheren Osnabrücker Oberbürgermeister Hans-Jürgen Fip, Thomas Nülle und Gerrit Nüßmeier (von rechts) zugunsten des Fördervereins Gecko (Christliches Kinderhospital).
Foto: Heger Laischaft*

Stellenwert wie ehemals. In der Folge lösen sich die Laischaften im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts auf und verteilen die Ländereien in einem jeweils sehr kompliziert ausgehandelten Rezess an ihre Mitglieder. Nur die Heger Laischaft behielt einen Teil der Flächen mit dem Heger Holz als Kern in gemeinschaftlichem Besitz. Sie besteht deshalb ebenso wie die etwas kleinere Herrenteichlaischaft bis heute.

Aber das ist Geschichte und seit über 150 Jahren vorbei. Heute verwaltet die Heger Laischaft nur noch einen Bruchteil ihres früheren Grundbesitzes. Geblieben aber ist der Stolz auf den gemeinsam be-

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung)

Beispiel auf Bitten des Magistrats eine neue Feuerspritze anschaffte, die dann übrigens bis 1916 ihren Dienst getan hat, heißt es dazu im Lagerbuch: „Und ist unsere Laischaft volkreich beieinander gewesen und haben wir beschlossen, dass wir wollen eine machen lassen, weil wir die größten und die ältesten sind.“ Man beachte das selbstbewusst vorgetragene demokratische Prinzip und die allein aus altem Herkommen und Traditionsbewusstsein gespeiste Begründung, warum die Laischaft ein Beispiel geben und eine doch nicht unerhebliche Aufgabe zum Wohl der Stadt schultern wollte.

Mit dem Beginn der Industrialisierung wurde zugleich das Ende der Laischaftsverfassung in Osnabrück eingeläutet. Nach der Aufhebung des Festungsgebots wurde die Feldmark bebaut und verlor im Gegenzug ihre landwirtschaftliche Funktion. Auch das Leben in der Stadt veränderte sich, die Viehhaltung hatte nicht mehr den



HARTE ARBEIT: Ein Köhler beim Aufschichtend es Meilers.

Foto: Heger Laischaft

Stolz auf gemeinsam bewirtschafteten Wald



SO ENTSTEHT HOLZKOHLE: Ein Köhler im Heger Holz in Aktion.

Foto: Heger Laischaft

(Fortsetzung)

wirtschafteten Wald, auf ein Stück Natur, das allen Bürgern der Stadt Osnabrück als Naherholungsgebiet zur Verfügung steht. Und deshalb klingt über dem alle sieben Jahre nach alter Gewohnheit stattfindenden Schnatgangsfest immer noch der stolze Ruf „Olle Use“, wenn die Grenzen des gemeinsamen Besitzums besichtigt werden. Der Schnatgang ist ein Grenzgang. Und eingeladen sind dazu ausdrücklich neben den „Interessenten“, also den Laischafts-Mitgliedern, auch „Nauerslüe un tolopon Volk“, womit auf Plattdeutsch die Nachbarn und die Schaulustigen gemeint sind. Verbunden ist das seit Jahrhunderten mit einer farbenprächtigen

(Fortsetzung nächste Seite)



GERN GESEHENER GAST beim Köhlerfest: Osnabrücks langjähriger Oberbürgermeister Boris Pistorius, inzwischen Innenminister des Landes Niedersachsen.

Foto: Heger Laischaft

Das Zollholz brachte einst bares Geld

(Fortsetzung)

Ausschmückung der Altstadt mit Girlanden aus Tannengrün, mit Maibäumen und sprechenden Puppen, die den Passanten manchmal auch derb-ironisch die Meinung sagen. Und natürlich mit der symbolischen Ohrfeige, die der männliche Nachwuchs am Grenzstein zum Laischaftsbesitz erhält: Damit er sein Lebtag nicht vergisst, was „Olle Use“ ist.

So betrachtet ist auch das Wort „Olle Use“ ein Nachhaltigkeitsbegriff, weil darin die Besinnung auf die Gemeinschaft und ihre Bedürfnisse mitschwingt. Der Blick in die Rechnungsbücher der Heger Laischaft zeigt, dass wer Forstwirtschaft betreibt, immer in größeren Zusammenhängen denken muss. Waldbesitzer ernten ja immer nur das, was frühere Generationen begründet haben. Und Holz war für die Menschen in früheren Zeiten eben der wichtigste Baustoff und vor allem Energieträger: So lange die Steinkohle noch nicht für den Hausbrand und als Feuerung für die Dampfmaschine erschlossen war, musste eben mit Holz geheizt werden. Wahrscheinlich hat eine Stadt wie Osnabrück bereits im Mittelalter das nötige Brennholz über weite Strecken importieren müssen. Denn die Feldmark war ausgeräumt – nicht zuletzt, weil die mageren Kühe der Ackerbürger auf der Suche nach Fressbarem auch unter den wenigen Hudeeichen geweidet wurden – und dort gleichzeitig den nachwachsenden Wald zwischen den Zähnen zermalmten.

Dass Holz in erheblichem Umfang in die Stadt gefahren wurde, lässt sich auch an den Laischaftsrechnungen ablesen. Denn als Ausgleich für die Aufgabe der Wegeunterhaltung stand den Osnabrücker Laischaften das Zollholz



ECHTE HANDARBEIT: Das Binden von Girlanden aus Fichtengrün zählt traditionsgemäß zu den Vorbereitungen des Schnatganges.

Foto: Heger Laischaft

zu: Von jedem Fuder Brennholz, das in die Stadt gefahren wurde, nahm man am Stadttor einen gewissen Anteil als Naturalabgabe weg und sammelte ihn an der „Accisebude“ an. Dieses Brennholz wurde dann meistbietend auf Rechnung der Laischaft verkauft, das Geld für den Straßenbau ausgegeben.

Die Einnahmebücher verzeichnen deshalb jedes Jahr etwa 12 bis 24 Taler. Schon im Jahr 1739, also nur wenige Jahrzehnte nach dem Beginn der Holzkultur, wurden erstmals 50 Taler „für Holz“ eingenommen. Und wieder ein Menschenalter später, als 1780 die

(Fortsetzung nächste Seite)

Stets galt das Prinzip „Olle Use“



WORT- UND BUCHHALTER mit Herz und Seele: Frank Henrichvark.

Foto: Heger Laischaft

Waldes. Das ist das Prinzip der Nachhaltigkeit, von dem der sächsische Berghauptmann Hanns Carl von Carlowitz erstmals 1713 sprach: Dass man nämlich mit dem Wald pfleglich umgehe, „so dass es eine beständige und nachhaltige Nutzung gebe“. Und das war auch die Vorstellung der Laischafts-Vorsteher Herman Rudolph von Bippen, Hinrich Brinkman, Hinrich Flohr und Johan Jobst Klusmann, als sie am 22. November 1702 die Nachricht über den Beginn der Aufforstungen in den Laischaftsgründen in das Lagerbuch, das Protokollbuch der Laischaft, eingetragen haben. Sie schreiben nämlich in der Sprache der Zeit: „Haben wir den Grund

(Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung)

ersten gepflanzten Bäume im Heger Holz herangewachsen waren, verkaufte die Heger Laischaft einige Baumstämme und erhebliche Mengen Brennholz auf eigene Rechnung. Die Einnahme betrug schon 85 Taler. Wobei zu berücksichtigen ist, dass das Heger Holz um das Jahr 1800 vielleicht die Hälfte der heutigen Fläche ausmachte, also etwa 40 Hektar gegenüber heute 75 Hektar. In den Folgejahren wird nun der Holzverkauf zu einer wichtigen Einnahmequelle für die Heger Laischaft: Verkauft oder versteigert werden jetzt Reisig, Bohnenstangen, Schichtholz und selbstverständlich auch einzelne Buchen- und Eichenstämme.

Heute „produziert“ jeder Hektar Wald im Heger Holz pro Jahr über sechs Festmeter nutzbares Holz als Zuwachs. Der jährlich mögliche Einschlag liegt bei fast 500 Festmetern, die aber kaum vollständig genutzt werden. Damit erhöht sich jedes Jahr das „Grundkapital“ des



DIE SITZT: Beim Schnatgang im Jahr 2011 bekam Bjarne Wallenhorst von Wort- und Buchhalter Frank Henrichvark die legendäre Ohrfeige verpasst.
Foto: Heger Laischaft

Vom Straßenbau bis zur Armenfürsorge

(Fortsetzung)

hinter Eynkhus hoffe, (Edinghaus, heute das Parkhotel) der ein Ohr von einer straßen ist, und nachdem wir einen großen theil steine aus derselben hacken lassen, mit Eicheln; den spitzeckigten grund am Mittel-Dresche mit Eicheln und Buchsahmen besayet. Der guetige Gott lasse es zum Vortheil dieser Leheschafft auffwachsen, wodurch dan schier künfftig unsere Kämpffe und Grunde mit schönen Telgen und Hesterpflanzen können besetzt werden.“

Und dabei verdient das Wort vom „Vortheil dieser Leheschafft“ noch eine eingehende Betrachtung. Lange Jahre, das zeigt der Blick in die Rechnungsbücher, hat die Heger Laischaft nur Geld in ihren Forst investiert, aber von einem Nutzen war wenig zu spüren: Erneute Aufforstungen im Jahr 1708, wieder verzichteten die Vorsteher auf ihr Recht, an vier Tagen an den einzeln stehenden Eichen entlang der Laischaftskämpe Eicheln für die Schweinemast zu schlagen. Gleiches wiederholt sich in den Folgejahren. Erst um das Jahr 1740, die Laischaft drücken nicht zuletzt durch die Verunreinigungen und die chaotische Wirtschaft des damaligen Buchhalters Lindlage über 11 000 Taler Schulden, werden erstmals um die 50 Taler aus dem Holzverkauf eingenommen. Noch einmal 40 Jahre später sind es dann um die 80 Taler – immer noch weniger als die Laischaft in einem Jahr für die Unterhaltung allein der Lotter Straße aufwendete, die damals „der Steinweg“ genannt wird, weil es die einzige gepflasterte Ausfallstraße in ganz Osnabrück war.

Wo lag also damals, und wo liegt heute der „Vortheil unserer Leheschafft“? Wer diese Frage beantworten will, darf vielleicht nicht so



FEIERLICHER AUGENBLICK: Übergabe der Auszeichnung für nachhaltige Forstwirtschaft im Dienste der Allgemeinheit durch Niedersachsens Landwirtschaftsminister Gert Lindemann an den Wort- und Buchhalter Frank Henrichvark.
Foto: Heger Laischaft

sehr auf das Wort vom „Vortheil“ achten, sondern er muss mehr nach dem Selbstverständnis „unserer Laischaft“ fragen. Laischaft aber heißt nicht anderes als Gemeinschaft. Und die Laischaften zusammengenommen waren damals in ihrer Summe eben „die Stadt

Osnabrück“. Das ist bei den im Stadtgrundgesetz, in der Sate von 1348, genannten Wahlbezirken so. Und es war bei den Weidegenossenschaften der Jahre von 1560 bis 1870 nicht anders.

(Fortsetzung nächste Seite)

Von Nauberslüen und toloopen Volk

(Fortsetzung)

Immer galt das Prinzip „Olle Use“, man verstand sich als eine soziale Gemeinschaft. Deshalb haben die Laischaften im 16. Jahrhundert die Viehtrift und die Ordnung der gemeinen Mark organisiert, um die es zuvor immer wieder Streit zwischen den Bürgern und dem Magistrat gegeben hatte. Deshalb haben sie auch weitere Aufgaben übernommen, wenn es zum allgemeinen Nutzen nötig war: Straßenbau, Feuerlöschwesen, Armenfürsorge.

Und deshalb hat die Heger Laischaft auch das Heger Holz im gemeinsamen Besitz erhalten, als

Ende des 19. Jahrhunderts das Laischaftssterben umging, als der Landhunger der wachsenden Stadt die Aufteilung der Laischaftsgründe nahe legte. So gesehen ist „der Vorteil unserer Laischaft“ nie in Taler, Mark oder Euro zu messen gewesen, sondern er meint jenes „gemeine Beste“, von dem Justus Möser so unermüdlich schreibt.

Natürlich lieferte das Heger Holz seit 300 Jahren und liefert bis heute Holz, zum Brennen und Bauen. Und deshalb ist die Heger Laischaft auch stolz, wenn sie 200 Jahre alte Eichen oder 150-jährige Buchen vermarkten kann. Aber der Wald liefert auch sauberes

Wasser und frische Luft. Und es ist ein Ort der Stille und der Erholung – und manchmal auch zum Feiern. Beim Schnatgang zum Beispiel oder wie auch bei den beiden Köhlerfesten, als ein Holzkohlenmeiler mitten im Wald verschwelt wurde. Im Erhalt des Heger Holzes als Naherholungsgebiet für die Bürger der Stadt Osnabrück liegt deshalb nicht nur ein „Nutzen unserer Laischaft“, sondern auch „der Vorteil unserer Stadt Osnabrück“, für den sich die Heger Laischaft stets mit verantwortlich gefühlt hat. Und deshalb dürfen heute Interessenten, Nauberslüe und toloopen Volk gemeinsam sagen: „Das Heger Holz – es ist olle use!“

Mitglieder willkommen!

Seit 1973 arbeitet der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. auf dem Gebiet der Heimatpflege. Das Spektrum umfasst dabei unter anderem die Geschichte des Osnabrücker Landes, die Denkmalpflege, den Natur- und Umweltschutz, die plattdeutsche Sprache und vieles mehr.

Seit 1973 sind die regelmäßigen Veranstaltungen des Heimatbundes Treffpunkt und Forum für Mitglieder, Freunde und Gönner der Organisation. Seit 1974 wird alljährlich das Heimat-Jahrbuch herausgegeben, eine Fundgrube für alle Heimatfreunde, 300 bis 400 Seiten gefüllt mit interessanten und spannenden Beiträgen. Seit 1982 berichtet unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ regelmäßig über brandaktuelle Themen, Projekte und Entwicklungen.

Derzeit gehören dem Heimatbund rund 600 Mitglieder an – und weitere sind willkommen! Haben wir Ihr Interesse an einer Mitgliedschaft geweckt? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte
Telefon 0 54 01/84 92 66, Internet: www.HBOL.de



Übrigens: Unsere Mitglieder erhalten in jedem Jahr ein Exemplar des neuen Heimat-Jahrbuches und unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ kostenlos!

Ein „Osnabrücker“ wird Boden des Jahres 2013

Der Plaggenesch machte auf dem Weltbodentag das Rennen

Von Bodo Zehm

OSNABRÜCK. Am 4. Dezember 2012 wurde in Berlin auf dem „Weltbodentag“ eine für die Kulturgeschichte des Osnabrücker Landes wichtige Entscheidung getroffen. Der Plaggenesch, ein fast ausschließlich im westlichen Niedersachsen verbreiteter Ackerboden, wurde zum „Boden des Jahres 2013“ ausgerufen.

Die Anregung zu dieser Entscheidung kam von Prof. Dr. Klaus Müller von der Fakultät Agrarwissenschaften und Landschaftsarchitektur der Hochschule in Osnabrück-Haste. Er beschäftigt sich bereits seit vielen Jahren mit dieser Bodenart und ist Initiator eines im Aufbau befindlichen „Plaggenesch-Informationszentrums“ in Wallenhorst-Lechtingen. Seine Untersuchungen gehen unter anderem auf eine intensive Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Bodenforschung zurück, die bereits in den 80er Jahren begonnen hat. Damals hat die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück das Projekt „Eschprospektion im Osnabrücker Land“ initiiert, um nach Möglichkeiten der Bodenuntersuchungen zu forschen, bei denen der Boden selbst nicht bewegt, sondern mit naturwissenschaftlichen Methoden quasi zerstörungsfrei durchleuchtet wird. Der Plaggenesch bietet für eine derartige Aufgabenstellung ideale Voraussetzungen. Er besteht aus einer relativ homogenen Auftragschicht infolge jahrhundertelanger gleichmäßiger Zufuhr von verkompostierten Erdplaggen. Dieses Ausgangsmaterial wurde auf Ödlandflächen abgetragen, anschließend auf den Höfen zwischengelagert, dabei mit Tierdung und Wirtschaftsabfällen vermischt und einmal jährlich auf dem Acker aus-

gebracht. Auf diese Weise entstanden dort im Laufe von Jahrhunderten Schichtzuwächse von bis zu einem Meter.

Die Entstehungsgeschichte der Plaggendüngung dürfte in engem Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und der rasanten Bevölkerungsentwicklung des 12. bis 14. Jahrhunderts stehen. Damals kam es zu einer

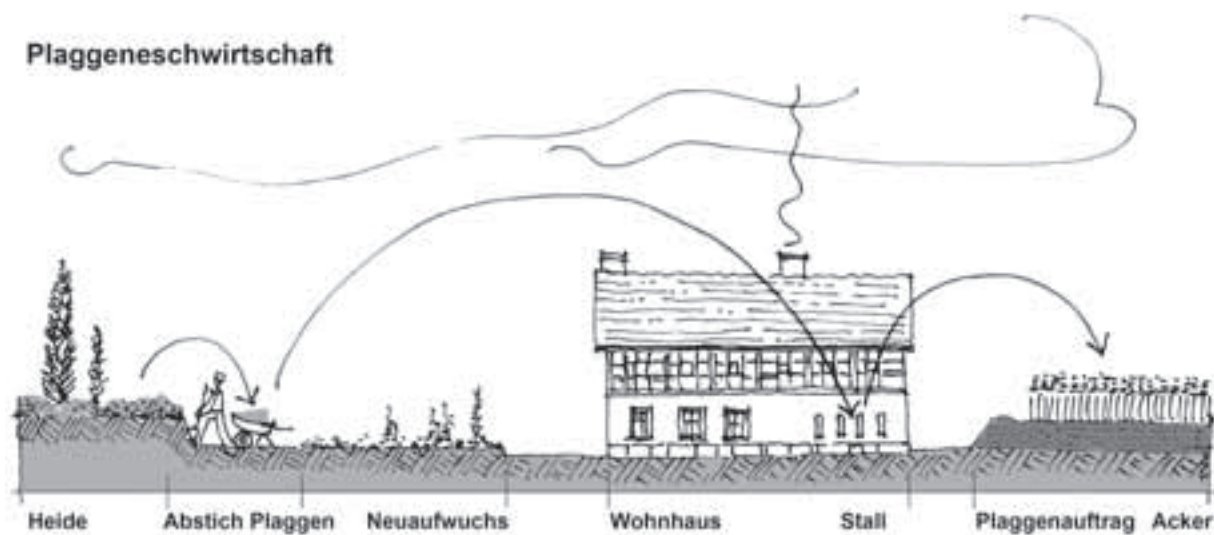
verstärkten Nachfrage nach Brotgetreide und anderen landwirtschaftlichen Produkten, vor allem zur Versorgung der Bevölkerung in den aufstrebenden Städten. Dabei zeigten sich die nährstoffarmen Sandböden im Weser-Ems-Gebiet wenig geeignet, diesen erhöhten Anforderungen nachzukommen. Erst mit Hilfe der Plaggendüngung

(Fortsetzung nächste Seite)



IM OSNABRÜCKER LAND kein Unbekannter: Der Plaggenesch, der unlängst zum „Boden des Jahres 2013“ gekürt wurde.

Foto: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück



DIESES SCHAUBILD verdeutlicht den Ablauf der Plaggenwirtschaft.

Grafik: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück

Von der Jungsteinzeit bis zum frühen Mittelalter

(Fortsetzung)

gelang es der bäuerlichen Bevölkerung, dieses Defizit auszugleichen, d. h. dem Boden ausreichende Nährstoffe für eine ertragreiche Bewirtschaftung der Ackerflächen zukommen zu lassen. Das ganze Verfahren war mit einem erheblichen Mehraufwand an Arbeit verbunden als z. B. die im Mittelalter weit verbreitete 3-Felder-Wirtschaft. Die Düngung mit Erdplaggen war eben eine echte „Plackerei“, die allerdings erhebliche wirtschaftliche Vorteile mit sich brachte.

Um die Plaggendüngung effektiv durchführen zu können, waren große Ödlandflächen notwendig – nach verschiedenen Archivmaterialien und Schätzungen etwa das 10-fache an Flächengröße im Vergleich zur Größe der Ackerflächen. Nach den historischen Quellen und mundartlichen Überlieferungen wurden diese Abtragsflächen meistens Plaggenmatt genannt. Der regelmäßige Plaggenhieb (mundartlich auch: Plaggenmähen)

ließ dort nur eine äußerst spärliche Vegetation aufkommen. Daher waren diese Flächen für die Viehweide kaum nutzbar außer für die Schafhaltung. Allein damit erklärt sich, dass in vielen Viehschatzregistern vom späten 15. bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert der Schafbestand um ein Vielfaches über dem des 18. und 19. Jahrhunderts lag.

An der Durchführung des Projektes „Eschprospektion“ waren das damalige Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung sowie verschiedene geowissenschaftliche Forschungseinrichtungen der Universität Kiel beteiligt. 1986/87 fanden verschiedene Probedurchgänge aller Messmethoden (Radar- und Magnetikprospektion, Bodenwiderstandsmessungen, Phosphatmessungen) in Kombination mit archäologischen Grabungen statt, u. a. auf dem Mühlensch in Engter, Stadt Bramsche. Die hier erzielten Ergebnisse zur Siedlungsgeschichte von der Jungsteinzeit bis zum frühen Mittelalter wurden allerdings nur auf herkömmlichem

Wege, d. h. mit Hilfe der Ausgrabungen, gewonnen. Das erhoffte Ziel des Projektes, auch mit den naturwissenschaftlichen Messungen die Bodenspuren zu erfassen, erwies sich leider als unerreichbar. Entscheidend dafür war, dass der Kontrast zwischen dem fast 1 m mächtigen Eschauftrag und den darunterliegenden archäologischen Befunden zu schwach war, um von der Ackeroberfläche aus erfasst werden zu können.

Nur drei Jahre später wurden viele der in Engter gewonnenen Erfahrungen zur Untersuchung des berühmtesten Fundplatzes der Region genutzt: den Oberesch in Kalkriese, der sich bereits damals als der mutmaßliche Ort der Varusschlacht erwies. Hier hat vor allem die gute Erhaltung von Befunden unter einem Plaggenschicht die entscheidenden Anhaltspunkte für die Kernaussagen über den Ablauf der römisch-germanischen Kampfhandlungen während der Zeit des 1./2. Jahrzehnts n. Chr.

(Fortsetzung nächste Seite)

Zukunftsorientierte Forschung und Pflege

(Fortsetzung)

ermöglicht – einschließlich der Rekonstruktion eines Erdwalls, der während der Kampfhandlungen zerstört worden sein muss. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert sind seine Überreste wie zuvor schon das Vorgelände durch den Plaggenauftrag vor weiteren mechanischen Zerstörungen durch die landwirtschaftliche Flächennutzung geschützt worden.

Insgesamt haben die Ergebnisse der Zusammenarbeit der Bodenkundlichen und der Archäologen seit den 80er Jahren viel dazu beigetragen, dass die Plaggenesche des Osnabrücker Landes heute weltweit besondere Aufmerksamkeit verdienen:

1. Die Entstehung von Plaggeneschen hat zu einer unverwechselbaren Kulturlandschaft geführt, in der die bis heute erhalten gebliebenen naturräumlichen Verhältnisse die umfangreichen und intensiven Beziehungen zwischen Mensch und Natur über einen Zeitraum von mehr als einem halben Jahrtausend in einzigartiger Weise widerspiegeln.
2. Der Plaggeneschboden hat als so genannter Archivboden eine ungewöhnlich große Vielfalt an Informationen zur Landschafts- und Kulturgeschichte bewahrt. Hier sind vor allem Informationen über die ältesten Phasen der Landschaftsnutzung und früherer Lebensweisen gespeichert, weshalb Plaggenesche



Abb. 17 Plaggenlagerung auf einem Hof
in Schlepstrup 1947

Die Plaggen (meist Heideplaggen) kamen nach kurzer Lagerung als Streu in die Ställe

EINTAUCHEN IN DIE GESCHICHTE: Plaggenhaufen in Schlepstrup in einer historischen Abbildung aus dem Jahre 1947.

Foto: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück

aus Sicht der Archäologie unter allen Bodenarten den höchsten Denkmalwert haben.

Die Auszeichnung zum „Boden des Jahres“ ist eine willkommene Gelegenheit, den Plaggenesch und seine besonderen Eigenschaften einer breiten Öffentlichkeit deutlich zu machen. Sie sollte aber auch Anlass sein daran zu erinnern, wie wichtig für eine zukunftsorientierte Forschung und Pflege im Bereich von Kultur- und Naturerbe die intensive fachübergreifende Zusammenarbeit aller

Kultur- und Naturraum orientierten Forschungsdisziplinen ist. Die Osnabrücker Akteure von der Bodenkunde und der Archäologie haben in dieser Hinsicht eine entscheidende Weiche gestellt. Nach der gemeinsamen Präsentation des Plaggenesches anlässlich des Festaktes am 4. Dezember 2012 in Berlin wurden für 2013 weitere Gemeinschaftsaktionen geplant, um die Öffentlichkeit über die besondere Bedeutung dieser hohen Auszeichnung, vor allem aber über „unsere“ Plaggenesch zu informieren.

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 6. Juli 2013. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de



IN DER REGION Falbygden befinden sich die meisten Großsteingräber von Schweden.

Foto: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück

„Hünengräber“ zu neuem Leben erwecken

Internationale „Nacht der Mythen und Legenden“ am 21. September 2013

Von Bodo Zehm

BISENDORF. Ende 2005 entstand von Seiten des Tourismusverbands Osnabrücker Land (TOL) eine Initiative zur touristischen Aufwertung der zahlreichen Großsteingräber im Osnabrücker Land, im Emsland und in der Wildeshauser Geest südlich von Oldenburg. Bereits damals waren sich alle Akteure einig, dass das ganze Projekt auch in Richtung einer Zusammenarbeit mit internationalen Partnern entwickelt werden sollte.

Daher wurde bei der Namensgebung für die Hauptroute, eine touristischen Ferienstraße, auch die international übliche und ver-



LOGO des internationalen Vereins Megalithic Routes e.V.

Foto: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück

ständige Bezeichnung „Straße der Megalithkultur“ verwendet (siehe „De Utroiper“ 1/28. Jg. vom März 2009). Seit August 2012 wissen wir, dass sich diese weit-sichtige Planung gelohnt hat. Bei einem Treffen von Museumsfachleuten, Archäologen und Touris-

musverantwortlichen aus Deutschland, den Niederlanden, Dänemark und Schweden in der süd-schwedischen Stadt Falköping wurde der internationale Verein „Megalithic Routes“ gegründet, der sich eine Verbesserung der denkmalpflegerischen Betreuung und der touristischen Angebote im Zusammenhang mit den Bauwerken der Megalithkultur zum Ziel gesetzt hat.

Die zentrale Geschäftsstelle für dieses Projekt wurde bei der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück angesiedelt. Von dort aus kümmern sich der Stadt- und Kreisarchäologe Bodo Zehm als

(Fortsetzung nächste Seite)

„5.000 Jahre Jeggen“ lautet das Motto

(Fortsetzung)

1. Vorsitzender und Daniela Hauf als Geschäftsführerin um die weitere Vereinsarbeit und die Umsetzung von Gemeinschaftsprojekten. Als erster Schritt in diese Richtung wurde in Schweden ein dreijähriges Arbeitsprogramm beschlossen, dass zeitgleich in allen Partnerländern umgesetzt werden soll und bei dem die Megalithbauten stets im Mittelpunkt stehen sollen. Für 2013 wurde festgelegt, dass zum kalendarischen Ende des Sommers am Samstag, dem 21. September, in allen Mitgliedsländern eine „Nacht der Mythen und Legenden“ stattfinden soll. Dabei soll vor allem das Geheimnisvolle angesprochen werden, das sich schon in der Namensgebung „Hünengräber“ oder „Teu-

felssteine“ bei uns widerspiegelt und das bis heute seinen Reiz nicht verloren hat: Wer hat diese gewaltigen Steine eigentlich damals zusammengetragen und wer liegt da wohl begraben?

Die Stadt- und Kreisarchäologie ist bei der Suche nach einem geeigneten Ort für die Durchführung dieser Veranstaltung schnell fündig geworden. Sie hat sich für das „Hünengrab Jeggen“ entschieden, weil hier eine hervorragende Betreuung der gesamten Anlage durch die ehrenamtliche Initiative „Jeggen lebt 07“ existiert und weil sich unmittelbar neben der Grabanlage ausreichend Platz für größere Veranstaltung befindet. Darüber hinaus hat auch die Gemeinde Bissendorf sofort ihre Unterstützung bei der Durchführung der

Veranstaltung zugesagt, so dass nun insgesamt allerbeste Rahmenbedingungen vorliegen.

Kurz entschlossen wurde verabredet, hier nicht nur am Samstagabend eine „Nacht der Mythen und Legenden“ zu veranstalten, sondern das ganze Wochenende von Freitag bis Sonntag, das heißt vom 20. bis 22. September, unter der Überschrift „5.000 Jahre Jeggen“ zu feiern. Das genaue Programm befindet sich noch in Vorbereitung, soll aber so gestaltet sein, dass für jeden etwas dabei ist, zum Beispiel mit großer Zelt-party und Bühnenshow am Freitagabend, Kinderprogramm am Samstagnachmittag und besinnlichem Ausklang am Sonntagvormittag. Jeder ist als Gast und Besucher herzlich willkommen.



IN DÄNEMARK sind noch einige Großsteingräber mit einem Erdhügel überdeckt und man kann sie besichtigen.
Foto: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück

Kinner send de besten Diergoadenbesöiker

Bändken fröwwede sick oll up de Elefanten

Van Elisabeth Benne

Papa harre kottens eene Familienkoarden fo den Zoo koftt. Dat was, os de Lüe met de „Zoolotterie“ in de „Grauden Straude“ stönnen. Papa mende: „De Diere könne man dat ganze Jahr üörwer bekieken.“ Wi recht he harre.

Nu was Silvester, un auk de unwiese Tiet met Schabellenköppe un Fastaumdsgocks uorwerstauhn. De Fru Holle, sau harre man dat Geföihl, harre nauh iähre vierle Arbeet in de lessten Joahre, woa se unwiese toklange gauhn was, iähre Fuulsien wieset. Vollichte makede se eene Wellneskur. Auk dat Bettenmaken harre iähre aulen Knuorken derwe tosettet.

De eesten Kieleuskes un Lierwerbloamen keiken ut de brunen Äden, un de Sünne scheint nich mä sau mülsk un schalü achter de griesen Kugeltoarnwolken hiär.

Papa schlöig vo, van Üörnd met dat ganze „Janhageltüüg“ in'n

Diergoarden to gauhn. Dat was vollichte een Gejuuke un Kriöilen bi de Kinner.

Blaut's de lütke Bänd was een birtken betriärn. Os Papa frogde: „Bänd, feilt di wat, du fröwwes di doch gar nich?“ „O, doch“, mende de. Bänd harre no een birtken länger up'n Klo tobrocht, os Papa oll no em ropte. Et was eenfach een wunnerboarer Dag, dat miärkede man oll an de Poarten, woa de Minsken up dat Inlauten tofftet.

Bändken fröwwede sick oll up de Elefanten. Dat wohn siene leewesten Diere. Wenn he iähre „torötörö“ höerde, was he happy. Sien fraugen: „Woa send dann de Elefanten?“ göng Papa baule up'n Twänt. De gong nauh ne Tiet liekeut up eenen Pfleger to, tippede em up'n Arm met sien Teeken „Zoo-Direktor“. Os Papa em frogde, woa de Elefanten wöhn, siär he: „Ick kuerme met un wiese ju de Diere.“ He göng vorrut un bleif vo dat graude Gehege stauhn. De ganze Herde was

in'n ächtersten Intüünsel an'n Nöinken.

De Direktor lockede se, un ganz langsam stappeden de dann met iähre grauden Föite neiger. Dann votellde de Direktor no, dat Elefanten de reenlicksten Diere met wöhn, wecke se hier in'n Diergoarden harren. Doa bucksterde Bänd den Direktor an un mende: „Jä Direktor, de Rump van de Elefanten send ja woll reggen, owwer de Oaden send schiertrig. Un doarümme häwwwe ick use nigge Lokusbössen metbrocht. Un doamet sürlt diene Jungens nu de Elefanten de Oaden reggen maken. Ick häwwwe iärm miärket, os du de Diere roppt häs, häwwwet de nich saubutz uplustert. Un ick harre van usen Papa oll länges wat achter de Oaden kriegen, wenn ick nich sau flott kuerm was.“

Un bi düsse langen Prierge taug he de niggen Lokusbössen ut siene Manneltasken un schönke se den Zoodirektor. De was sprachlöss. Kinner send doch de besten Diergoadenbesöiker.

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 6. Juli 2013. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de

Dat twedde Frusminke unner de Äärden

De Tiit blif nich stuhn: Splieren ut usen Olldag

Van Werner Depenthal

Dat Triinke kaimp un kaik. Use Hannes wiisede em den schöinen Goarden met de Appelbäume un de Bloumenrabatt'n. Tohaupe göngen se denn in'n Keller, wo de Stellaschjen met de vielen Inkuoegliäser stönn'n. Un denn göngen se inne Stuoben, un Hannes trakteeerde Triinke met Koffei un Kouken. Dat Triinke, dat was Hannes ol butß gewahr woden, dat was man so'n bietken smöe, do höerde wat to, bät dat sau richtig up Tour kaimp. Hannes naimp sik Tiit. Nau'n Koffei göng he met Triinke no bauen, wo de Gästekaams wör'n un wo Hannes siine Ehekaam hadde. He makede de Duren van'n Kläerschapp lös: Do laigen se, de Linnenrullen, eine Riige uppe anneren, de Ammit os Ehestuer metbrocht hadde. Do laigen de Päckskes met Handdöiker met rautsiidene Schlöifen d'r ummeto. Do laich de Damastbettwuöske sau glatt un sau blank. Triinke rullden de Augen baule ut'n Koppe. Hannes flisterde: „Ik bin jä sau olleine, wusse nich bi mi bliiven, Triinke?“ Un Triinke söchtete: „Jau, miin leiwe, leiwe Hannes.“ Dobi dachte et eenwennig an siine eigenen grauten Kinner, de wör'n buten Kaspell in Stellung. Wat können de no van em iärben!

Ower eeste äs mösse et den Hannes den Kopp vodraihen, bät et em an'n Enne vo'n Oltoar den Ring an'n Finger stiäken kann. Triinke kaimp met siine Kladusen ansusen. Et kuokede, et wiskede, un wiäkede for siinen Hannes. Un stillken toffte et, dat he em to Wihnachten den Voluawungsring koffe un unner'n Dannenbauman 'n Finger staik. 'N Dösken met'n Ring laich unner'n

Dannenbaum, ower'n blowwen Stein was d'r inne.

'N Ring to de Voluawunge was dat wisse nich. He dachte bi sik: „Van Valuawunge will ik nicht kueren, un an'n Bruutring wullt wi miliewe nich denken, de is baule sau laige os'n Ring dur de Niäsen.“

Triinke wöt iiwerig un gaif sik nau mehr Mögge. Afwesselnd kaimen Triinkes Kinner un haalden de schieteriggen Wuöske: „Use Mammen schall et doch kommodig häwwen.“ Dat Stropeln un dat Takteer'n göng Triinken bi lutken up't Hatte. Et kraich Hatteklabastern. Olle de aulen Huusmiddel, os „Klosterfrau“, „Anker Pain-Expeller“ orre „Hinfong“, hölpen nix nich. Triinke draip de Slag, un ratß was et daude.

Nu was dat twedde Frusminke ol unner de Ääden.



Un wau geht dat Votellsel wiider? Dat kriige Gi to wieten in'n naigsten „Utroiper!“

Breslau – Krakau – Riesengebirge

Busreise vom 23. bis 30. Juni 2013 in den Süden Polens

Aufgrund zahlreicher Anfragen wird auch in diesem Jahr eine Busreise zu unserem östlichen Nachbarn stattfinden. Die Organisation und Reiseleitung erfolgt durch Jürgen Kipsieker, Vorstandsmitglied des Heimatbundes Osnabrücker Land (HBOL).

Ziel sind die Städte Breslau und Krakau mit ihren gut erhaltenen oder liebevoll restaurierten Innenstädten sowie die Naturschönheiten des Riesen- und Isergebirges mit den bekannten Bädern und Erholungsorten. Es gibt viel zu sehen. Aber auch die Möglichkeit, zu entspannen, wird berücksichtigt. Eine gewisse körperliche Fitness sollte für die Bewältigung der Stadtführungen, das Treppensteigen in der Salzmine und das Erwandern der Schneekoppe schon vorhanden sein. Den Fahrverlauf entnehmen Sie der folgenden Beschreibung:



ERLEBNISREICH: Floßfahrt auf der Dunajec. Foto: privat

Sa. 22. 06. 2013: Fahrt von Bissendorf nach Breslau über Hannover, Magdeburg, Berlin, Cottbus. Gegen 17.00 Uhr einchecken für 2 Nächte im Hotel Europeum in der Altstadt von Breslau. Um 18.30 Uhr Stadtführung durch den alten Stadtkern. Abendessen im Hotel oder der Altstadt nach eigener Wahl.

So. 23. 06. 2013: 9.00 Uhr: Fortsetzung der Stadterkundung Breslaus. Stadtrundfahrt einschließlich Dominsel und Jahrhunderthalle. Weiterfahrt in den Süden Breslaus, u. a. Besuch der Friedenskirche in Schweidnitz, einer evangelischen Fachwerkkirche, die etwa 6.000 Gläubigen Platz bietet (UNESCO-Weltkulturerbe). Rückkehr gegen 17.00 Uhr. Abend zur freien Verfügung.

Mo. 24. 06. 2013: 9.00 Uhr: Fahrt nach Krakau. Besichtigung des beeindruckenden mittelalterlichen Salzbergwerkes Wielica (UNESCO-Weltkulturerbe). Einchecken im Hotel Secesja im jüdischen Viertel der Altstadt. Abend zur freien Verfügung.

Di. 25. 06. 2013: Ruhetag für den Busfahrer. 9.00 Uhr: Stadtführung durch die Krakauer Altstadt. Besichtigung des Schlosses Wawel. Schiffsfahrt auf der Weichsel zum Benediktinerkloster Tyniec. Abend zur freien Verfügung.

Mi. 26. 06. 2013: 8.30 Uhr: Fahrt in den Pieninen-Nationalpark. Besichtigung der Lärchenholzkirche in Debno. Floßfahrt durch den Gebirgsdurchbruch der Dunajec.

Do. 27. 06. 2013: 8.00 Uhr: Fahrt von Krakau über Oppeln, Hirschberg nach Harachow, einem Erholungsort im tschechischen Teil des Riesengebirges. Einchecken für drei Übernachtungen mit Halbpension im Wellness-Hotel Svornost. Abendessen im Hotel.

Fr. 28. 06. 2013: 8.00 Uhr: Abfahrt nach Karpacz (Polen) am Fuße der Schneekoppe. Fahrt mit der Seilbahn auf die kleine Koppe. Wanderung zur Schneekoppe. Mit der Seilbahn oder alternativ zu Fuß zurück ins Tal. Anschließend Besichtigung der Kirche Wang. Abendessen im Hotel.

Sa. 29. 06. 2013: 8.30 Uhr: Riesengebirgsfahrt. Besichtigung einer Glasmanufaktur in Harachow. Glasbläserei und Glasschleiferei, Fabrikverkauf. Weiterfahrt über Schreiberhau, Bad Warmbrunn nach Hirschberg. Wanderung zum Kochel-Wasserfall. Abendessen im Hotel.

So. 30.06.2013: 8.00 Uhr: Rückfahrt nach Bissendorf über Görlitz, Dresden, Magdeburg, Hannover. Ankunft Bissendorf gegen 20.00 Uhr.

Die Reise wird mit maximal 36 Personen, Mindestteilnehmerzahl 30 Personen, in einem Fünf-Sterne-Reisebus (große Beinfreiheit) durchgeführt. Der Fahrpreis beträgt 610 Euro pro Person im Doppelzimmer und 720 Euro im Einzelzimmer. Enthalten sind fünf Übernachtungen mit Frühstück und drei mit Halbpension, alle anfallenden Kosten für Führungen, Eintrittsgelder und Fahrten mit dem Schiff, den Flößen und der Bergbahn.

Für weitere Auskünfte beziehungsweise Anmeldungen wenden Sie sich bitte an den Reiseleiter Jürgen Kipsieker, Donnerbreite 2, 49341 Bissendorf, Telefon 05402 7392, E-Mail: juergen@kipsieker.de.

Veranstaltungen 2013



27. April 2013
**Kreisheimattag
in Bohmte**



23. Juni 2013
**Sternwanderung
nach Bad Iburg**



8. September 2013
**„Tag des offenen
Denkmals“**
in Kloster Oesede



25. Oktober 2013
**Osnabrücker
Landwehrmahl**
im Alten Gasthaus Fischer-
Eymann in Bad Iburg



26. Oktober 2013
**Regionale
Bücherbörse**
im Kreishaus Osnabrück



15. Dezember 2013
**Plattdeutsche
Adventsfeier**
in der ehemaligen
St.-Martinus-Kirche
in Hagen a. T.W.





Schönes Osnabrücker Land: Sommertag in Holte.

Foto: Jürgen Krämer



Heimatbund
Osnabrücker Land e.V.



De Utroiper
Verbandsjournal

Der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. im Internet.

Interessante und wissenswerte Aktivitäten,
Daten, Fakten, Veröffentlichungen und
alles rund um den Heimatbund
finden Sie im Internet unter folgenden Adressen
www.heimatbund-osnabruecker-land.de
www.hbol.de

